

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Voik und Zeit“, 20 Pfennige

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 214

Montag, den 14. September 1925

16. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Auslagen: die 6-gesp. Seite 0,30 Gulden, Restauslagen 1,40 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,40 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Saecular.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Die Eröffnung des Heidelberger Parteitages.

Die Begrüßungsrede von Otto Wels. — Gegen das deutschnationale Wucherregiment. — Für die Völkerverständigung.

In der prächtigen Heidelberger Stadthalle trat am Sonntagabend der Sozialdemokratische Parteitag zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. Schon vom frühen Nachmittag an strömten Genossen aus allen Teilen Badens, selbst aus den entlegensten Dörfern des Oberrheins, in die Stadthalle, um auf den Rängen des Festsaales einen Zuschauerplatz zu finden. Vor der angelegten Eröffnungssitzung, um 6 Uhr, war der geräumige quadratische Festsaal von Delegierten und Gästen dicht gefüllt. Parteivorstand, Kontrollkommissionen und Ehrengäste waren in großer Zahl um den Vorstandstisch geschart. An ihm hatte neben dem Parteivorsitzenden Otto Wels, Hermann Müller und Arthur Crispian die Witwe Friedrich Ebert im Kleide der noch frischen Trauer um den Toten Platz genommen, an ihrer Seite der badische Minister Genosse Kemmele. Pünktlich um 6 Uhr klangen die Lichter im ganzen Saale auf und die schöne Ausschmückung des Tagungslokals des Parteitages trat deutlich hervor. Ränge, Galerien und Podium sind mit reichem roten und schwarz-rot-goldenen Flaggenschmuck ausgestattet und im Hintergrunde der Bühne stehen majestätisch die Büsten von Karl Marx und Ferdinand Lassalle, zwischen ihnen ein besonders wohlgeordnetes und ausdrucksvolles Relief des großen Sohnes der Stadt Heidelberg, Friedrich Ebert.

Mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt, ergreift im Namen des Parteivorstandes des Otto Wels das Wort:

Mein Rückblick auf das verfloßene Jahr rückt vor allem die Erinnerung an die letzten Kämpfe näher, die die Sozialdemokratie — und zwar sie fast ausschließlich — für die Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Massen zu führen hat. Im ganzen Lande feiert man jetzt Erntedankfest und Absehl spricht man von dem guten Ertrag, den die Ernte insbesondere im Brotgetreide gebracht hat. Trotzdem sehen wir auch hier unter der Fülle der Dinge, die der einfache Mensch nicht begreifen kann, wieder die Ungeheuerlichkeit, daß nach einer besonders guten Ernte das Brot nicht billiger, sondern teurer wird. Unsere Agrarier und die Politiker in ihrem Solbe nennen das Schuß der heimischen Produktion. Unter dieser heuchlerischen Parole führen sie im Reichstag den Kampf um ihren Vorkurs. Millionen Familien gehen so angesichts einer herrlichen Ernte einem schweren Winter entgegen zu Hung und Frost. Die Grozgrundbesitzer, die wiederum Millionenarme einschleusen können, dank dem Regierungsbluff der Freisendungaktion und der Vammesgebild der deutschen Verbraucherschafft. Die Steuerkampagne, der Kampf um die Aufwertung im Interesse der Inflationsoffizier ist von der Partei mit beispielloser Zähigkeit und Energie geführt worden. Nach der Wahl Hindenburgs haben die nationalen Kreise auf ihn als auf den Retter in der Not gesehen. In tausenden von Zuschriften kam die Empörung über das Verhalten der Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage zum Ausdruck. Jetzt verfluchen die Betroffenen, daß sie der demagogischen Politik derer gefolgt sind, die Deutschland in das Währungsseilend hineingehührt haben, dessen Ausgangspunkt schon in der selfherrischen Finanzpolitik zu suchen ist.

Wir haben außenpolitisch den größten Triumph zu konstatieren, den je eine Partei erlebt hat. Unsere sogenannte Erfüllungspolitik, die wir stets im Rahmen der Leistungsfähigkeit Deutschlands gedacht haben, die uns so viel Angriffe und Schmähungen zugezogen hat, sie ist heute auch von den Parteien als die allein mögliche anerkannt, die jetzt die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte zu tragen haben. Damit ist zugleich jeder der demagogischen verlogenen Angriffe zurückgewiesen, der in den letzten sechs Jahren gegen die Sozialdemokratie aus diesem Grunde erhoben wurde.

Die Stellung der kommunistischen Partei ist für uns zu einer Frage zweiten Ranges geworden. Erst kürzlich verschwand eine Führergarantur in der Versenkung, um Auhz Fischer und ihren gläubigen Gefolgsleuten Platz zu machen. Jetzt hat ein neuer Hirtenruf Einwohnens neue Parolen gebracht: „Anpassung an die Politik der Sozialdemokratie“ bedeuten sie, auf die kürzeste Formel gebracht. Die K.P.D. ist in völliger Verlesung und die neue Parole der Einheitsfront wird ihr so wenig inneren Halt verleihen können, wie alle bisherigen. Die Sprengung der Gewerkschaften ist mißlungen; allein die Tatsache, daß auf dem letzten beendeten Gewerkschaftskongreß in Breslau nur noch zwei Vertreter des Kommunismus gegenüber 90 auf dem letzten Jenaer Kongreß vorhanden waren, zeigt das mit aller Deutlichkeit.

Es ist kein Zufall, daß der erste Parteitag nach Friedrich Eberts Tode in der Stadt tagt, in deren Banndkreis seine sterblichen Ueberreste ihre Ruhe gefunden haben, und während hier an die Arbeit gehen, um den Bau der Partei ein Stückwerk höher zu führen, schwebt in uns die Erinnerung an Friedrich Ebert und an jene anderen nach, wie eine wehmütige und doch so unendlich kraftvolle Melodie. Der Mann, den wir dort oben am Bergfriedhof vor einem Jahre zur Ruhe gebettet haben, bedeutet für uns einen Markstein in unserem Tageskampf und ein Symbol für den Übergang von der Schwelle der höchsten Verantwortlichkeit zur Opposition.

Unter den Rahmen der im alten Militär- und Klassenstaat entrechteten Arbeiterklasse aus dem Meer von Blut und Tränen im großen Krieg, aus der Verzweiflung bürgerlicher, bauerlicher und proletarischer Kämpfer entstand der neue Staat, den mit sozialem Geist zu erfüllen wir die höchste Pflicht haben. Die schmale Gasse in Heidelberg, in der eine Handwerkerfrau vor Jahrzehnten Friedrich Ebert gebar, das Grab des Reichspräsidenten dort oben am Bergfriedhof, und diese Dörfer am Neckar und Main, in denen sich die Bauern um ihre Freiheit schlugen, das sind uns Marksteine für den großen Befreiungskampf des Proletariats.

An die Arbeit, Genossen! Ueber den Gräbern des Alten regt sich das Neue und mit ihm, wir, das neue Geschlecht. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Auf Vorschlag von Auer-München werden unter lebhafter Applaus einstimmig zu Vorsitzenden gewählt: Otto Wels und Emil Räter-Heidelberg.

Mit besonderer Freude heißt Wels sodann die Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen willkommen. Es sind eine große Anzahl von Telegrammen eingegangen sowie ein Brief von Karl Kautsky, der auf dem Münchener Einigungsparteiabend zum Vorsitzenden der Programmkommission gewählt wurde und herzlich bedauert, an der Verabschiedung des Programms nicht mitwirken zu können. Darauf gebekt Wels der schweren Erkrankung Eduard Bernsteins.

Die Ansprachen der ausländischen Vertreter.

Es folgen eine Reihe Begrüßungsansprachen. Als erster nimmt mit stürmlichem Beifall empfangen, Dr. Neuner-Wien das Wort. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Einigkeit der Sozialistischen Partei Deutschlands jetzt wiederhergestellt ist: Die Aufrichtung der deutschen Republik ist ein dauerndes Ruhmesblatt der deutschen Arbeiterklasse. Die Gegner wollten die junge deutsche Republik vernichten. Das konnten sie nicht. So haben sie vorgezogen, sie zu stechen. Aber wir haben uns geschoren, die Republik, die wir geschaffen haben, unserem arbeitenden Volke zurückzugeben. (Bravos) Alles, was sie beschließen, hat auch unmittelbare Bedeutung für uns. Wir sind nur ein Teil von ihnen, wollen nicht mehr sein und werden die Stunde begrüßen, wo wir nicht mehr als Gäste zu reden brauchen, sondern wo wir in völliger staatslicher und politischer Gemeinschaft für die großen Ziele des arbeitenden Volkes kämpfen und siegen werden. (Stürmischer Beifall.)

Diamant-Polen: Die polnische Sozialdemokratie hat mit ihrer Delegation einen politischen Akt bezwecken wollen. Die Verhältnisse zwischen der deutschen Republik und der polnischen Republik sind gespannt, aber nur durch den Willen der Herrschenden, und eher zum Maß heftenden Presse auf beiden Seiten. (Sehr wahr.) Ein deutscher Offizier, der von Warschau nach Berlin zurückkehrte, erzählte mir, er habe von all dem, was die deutsche nationalistische Presse schreibt, dort

nichts gefunden. (Sehr wahr.) Diese Durchführung der Luft mit dem Gift des Hasses ist eine Seuche, die wir in allen Ländern bekämpfen müssen. (Bravos) Die ganze Hoffnung der Welt beruht auf der Demokratie, auf dem Sozialismus. Der Haß ist die Idee der niedergehenden Klasse des Kapitalismus, die Idee der Liebe ist der Sozialismus. (Bravos) Wir erstreben eine engere Vereinigung der Völker, vor allem Europas zu einem Volk von Brüdern! (Bravos) Die deutsche Sozialdemokratie hat immer eine außerordentliche Bedeutung für die Entwicklung des Sozialismus in der Welt gehabt. Aus ihrer Mitte hat der wissenschaftliche Sozialismus seine hervorragendsten Vertreter erhalten. Mit den veränderten Verhältnissen hat sich auch die Stellung der Sozialisten zu der Regierung geändert. Bei der Aufstellung von Programmen sind wir heute beschränkt durch die direkte oder indirekte Teilnahme von Sozialisten an den Regierungen. Wenn Ihr euer Programm neu gestaltet, so arbeitet Ihr für die ganze sozialistische Welt! Hoch die Internationale! Hoch die deutsche Sozialdemokratie! (Beifall)

Es folgten dann noch weitere Begrüßungsreden der Genossen Jagers-Belgien, Dom-Rußland, Dr. Soukov-Tscheche, Tropper-Ungarn. Als letzter der ausländischen Vertreter erhielt Genosse Nielsen-Dänemark das Wort, vom Parteitag mit stürmlichem Beifall empfangen. Es ist sehr schön für einen Dänen, nach Deutschland zu kommen. In Dänemark heißen alle Leute Nielsen, Petersen oder Hansen, und niemand kennt einen. Aber in Deutschland nennt man mich den Kindervater. (Heitere Zustimmung.) Das ist übertrieben, ich bin nicht der Vater aller dieser Kinder. Die Familie wäre etwas zu zahlreich. (Heiterkeit.) Trotz der Ausperrung in Dänemark, die erst spät im Sommer endete, haben auch in diesen Jahren 1200 dänische Familien es durchgesetzt, deutsche Kinder in Pflege zu nehmen. So muß sich die proletarische Brüderlichkeit über die ganze Welt verbreiten. Nun muß ich aber endlich an die offizielle Begrüßungsrede herangehen, also beste Grüße von der dänischen Sozialdemokratie. (Der Redner wird mit großem Beifall überschüttet; es wird ihm ein Blumenstrauß überreicht.)

Mit herzlichsten Dankesworten von Wels an die Vertreter der ausländischen Bruderparteien wird darauf die Eröffnungssitzung geschlossen und die Verhandlungen auf Montag 9 Uhr vertagt.



Müller

Crispian

Wels

Zum Parteitag
in
Heidelberg.

Die Vorsitzenden
der deutschen Sozial-
demokratischen Partei.

Einladung Deutschlands zu den Sicherheitsverhandlungen.

Der französische Außenminister Briand hat, wie Savas meldet, Sonnabend vor seiner Abreise nach Paris gleichzeitig im Namen der alliierten Außenminister eine Note an den deutschen Außenminister Dr. Stresemann unterzeichnet und abgeschickt, worin dieser zur Teilnahme an einer Anfang Oktober stattfindenden Konferenz über die Sicherheitsfrage eingeladen wird. Der Ort der Zusammenkunft ist an der Note nicht bezeichnet. Die Note wird, wie die schweizerische Despeschenagentur mitteilt, von dem französischen Botschafter in Berlin am Montag oder Dienstag der deutschen Regierung überreicht werden.

Sauerwein meldet dem „Matin“ aus Genf: Die Einladung die an Deutschland geschickt werden sollte, ist um einen Tag verzögert worden. Frankreich wünscht die Formel angewendet, die in seinen vorhergehenden Noten enthalten war und die seine völlige Uebereinstimmung mit seinen Alliierten ausdrückt. Daher könne es die Einladung nicht abschicken, ohne vorher die Zustimmung Italiens erhalten zu haben, das nicht zögern dürfte. Polen und die Tschecho-Slowakei, die von dem Botschafter der Einladung, die an das Reich geschickt werden soll, in Kenntnis gesetzt worden sind, haben sich für befriedigt erklärt und sehen in der Bezugnahme auf die vorhergehenden Noten den Beweis, daß sie im geeigneten Augenblick zu der Konferenz zugelassen werden sollen, um dort in aller Freiheit ihre besonderen Interessen zur Sprache zu bringen und daß ihnen bei dieser 2. Phase der Verhandlungen die Unterstützung Frankreichs nicht fehlen werde.

rat gewählt worden sei. Der japanische Delegierte Jhiti betonte, daß sein Land sich zu den Grundsätzen des Protokolls bekenne, daß aber sachliche Voraussetzungen zu machen seien. Dymans-Belgien sprach dann noch einmal über die Notwendigkeit der Einführung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Der Abschluß des Sicherheitspaktes müsse die Werrüstung nach sich ziehen. Zum Schluß der Morgenitzung brachte der spanische Delegierte folgenden Antrag ein, der, wie wir vernehmen, schon vorher die Billigung der englischen und französischen Delegation gefunden hatte und als offizielles Hauptergebnis der 6. Völkerbundsversammlung zu gelten hat: „Die Völkerbundsversammlung befürwortet, jeden Angriff als internationales Verbrechen bekandeln zu wollen. Indem die Versammlung ferner feststellt, daß das Genfer Protokoll noch nicht die nötige Zahl der Ratifikationen gefunden hat, um unverzüglich in Kraft treten zu können, gibt sie ihrer Ansicht Ausdruck, daß die Einzel-Garantieabkommen, wie sie zurzeit in Ermüdung gezogen werden, mit dem Protokoll harmonischer und geeigneter sind, ebenfalls zu dem erträglichen Zustand der Sicherheit zu führen. Die Völkerbundsversammlung ersucht deshalb den Völkerbundsrat, die gegenwärtig schwebenden Patzerhandlungen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und sein Gutachten über den Grad der Sicherheit, welche die bis zu diesem Zeitpunkt zum Abschluß gekommenen Garantiepakete gewährleisten, der 7. Völkerbundsversammlung zu unterbreiten. Falls die Schlussfolgerungen dieses Berichtes günstig sind, soll der Rat zu gleicher Zeit der Versammlung das ausgearbeitete Projekt einer Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen vorlegen.“

Eine sozialistische Völkerbundsfraktion.

Die sozialistischen Völkerbundsdelegierten haben eine eigene Fraktion gebildet, die alle schwebenden politischen Fragen und Probleme gemeinsam erörtern wird; so vor allem die Frage der geplanten Wirtschafts- und Sicherheitskonferenzen.

Die Ansprache in Genf.

Am Sonntag ging die Diskussion über den Bericht des Rates unter geringer Anteilnahme der Delegierten weiter. Die Vertreter verschiedener außereuropäischer Länder brachten Sonderwünsche vor. Der persische Delegierte beantragte, daß noch nie ein asiatischer Staat in den Völkerbunds-

Deutsch-polnische Verständigung.

Dem Vertreter des „Soz. Volksbundes“ erklärte der polnische Außenminister Straszynski, daß man in Warschau den Wunsch des Absehens auch im Interesse der deutsch-polnischen Beziehungen begrüßen werde. Die polnische Auffassung gehe allerdings dahin, daß gleichgültig mit dem Abschluß des Sicherheitspaktes eine vertragliche Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen gefunden werden müsse. Diese Auffassung werde auch von Irland und Chamberlain geteilt. Ueber das Wie werde man sich auf der kommenden Ministerkonferenz, an der er auch teilnehmen werde, mit Straszynski zu einigen haben. Er begrüße die Geistesfreiheit, mit Straszynski in persönlicher Aussprache den ganzen Komplex der östlichen Fragen behandeln zu können. Das Ergebnis der wirtschaftspolitischen Besprechungen mit Staatssekretär A. D. Sewald vom vorigen Mittwoch werde demnächst veröffentlicht. Die Aufgabe des Wirtschaftskrieges und der Wiederbeginn der Handelsverhandlungen würden Gegenstand von Verhandlungen sein, die am 15. September in Berlin beginnen. Eine gewisse Schwierigkeit bilde hierbei die deutsche Forderung der Gewährleistung des Niederlassungsrechtes für deutsche Gewerbetreibende. Dabei seien aber mehr politische als wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Die diesem Zusammenhang nach Straszynski energisch zurück, daß die polnische Regierung weitere Anweisungen beabsichtige. Die Schwierigkeit für eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland liege nicht so sehr auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, sondern sei mehr psychologischer Art, und man müsse jetzt endlich energisch der gegenseitigen Verheißung einen Riegel vorschieben. Straszynski schloß mit den Worten: Ich bin der festen Überzeugung, daß binnen kurzer Zeit ein Wandel in den politischen Beziehungen unserer beiden Länder eintreten wird.

Wie die deutsch-nationale Lüge Polens Deutschland schadet.

Polen treibt zurzeit in Genuß gelegentlich der Tagung des Völkerbundes eine scharfe Propaganda gegen Deutschland, die für alle Differenzen zwischen beiden Ländern Deutschland zum Sündenbock machen will. Die deutsche Regierung hat zur Abwehr dieser Propaganda den Staatssekretär Sewald nach Genf geschickt, weil er mit den deutsch-polnischen Fragen besonders vertraut ist. Wir erleben nun das größte Schauspiel, daß, während Sewald in Genf die polnischen Angriffe abwehren soll, seine deutsch-nationale Gefinnungsbewandlung zu Hause nach Kräften sich bemüht, ihm soviel Anstoß wie nur möglich zwischen die Beine zu werfen. Die Reichsregierung selbst muß das mit Bedauern feststellen. So hat die Reichspresse vor kurzem das Ueberlaufen ein paar polnischer Militärpersonen auf deutsches Gebiet zu einer Grenzverletzung durch polnische Militär aufzukaufen. Die polnische Propaganda in Genf nutzt nun die Demagogie- und Bedenklichkeit der deutschen Nationalisten gründlich aus. Die Polen erklären, die „Grenzverletzung“ sei ein neues Beispiel dafür, wie Deutschland jede Gelegenheit benutze, um Polen als Kriegslücker zu verlästern und zu verdächtigen.

Was deutsche Behörden leisten können.

Ober: Wie Deutschen durch Deutsche geholfen wird.

Die Zeitschrift „Deutscher-Deutschland“ berichtet in ihrer neuesten Nummer folgende Tatsachen:

I. Königlich-knapenschafts-Oberverwaltungsamt. 1901.

Im Namen des Königs!

Der 51 Jahre alte Bergmann Uebelacker (Deutschhölme) erlitt am 7. September 1901 auf Heide Blumenthal einen Bruch der Wirbelsäule mit teilweiser Lähmung der unteren Extremitäten.

Aus Anlaß des Unfalles ... eine Rente für 75 Proz. Erwerbsverhinderung usw.

II. Der Amtmann Brambauer, 1925.

Daueraufenthalt für Uebelacker vom Herrn Regierungspräsidenten Arnsherg abgelehnt.

III. Reichsunfallversicherungsamt:

Erk wenn Sie die Genehmigung für Daueraufenthalt erhalten haben, können wir die Rente anweisen.

Ein Menschenalter in Deutschland geschuftet, invalid und — um die Rente demogel mit dem „Ausländer“-brosch durch tüniges Zusammenarbeiten der Vertreter! Willst solche Moral der Reichsarbeitsminister?

In Mülheim wurde Red, der Sohn eines tieferen Steirers, geboren. Er besuchte dort alle Schulklassen, bis er eines Tages zu seinem Erkennen von der Polizei erfuhr, er sei laut Friedensvertrag „Jugoslawe geworden und müsse einen Paß haben“. Gehorsam fährt er nach Düsseldorf.

Die Ritter vom Feuerigen Kreuze.

Der Krieger „Germania hat wieder seinen Schläger, seinen Sensationsstüm aus dem völkischen Lager:

Die Ritter vom Feuerigen Kreuze“ oder „Zurück — zum Mittelalter in die Feme-Fabrik!“

Regie: Rudolf Hill, Konrad-Mahler, Karl May!

Kinder zahlen die Hälfte! Bordkarte frei!

Komm' sie hin, komm' sie hin! Sehen sie sich's an:

Die völkische Internationale, der Deutsche Aufruf-Kampf!

Romantisch, phantastisch — Ihr Gehirn kriegt Beulen!

Schönartig, geistlich — zum Dinschen, zum Heulen!

Das muß man hören! Das muß man sehen! —

Deutsche Sprache, Kopf würde heben!

Die „rote Hand“ ist hiergegen blüht!

Hier hört die Gemäßigtheit wirklich uff — — —

Hier sehen Sie den Film vom „Irenenischen Gemüt“,

das Man wie ein Weibchen auf der Hintertreppe blüht!

Tendenz: Freie Liebe dem politischen Sünden!

Feme — allen Ruten, Franzosen und Juden!

Verfasser: Aus Amerika die Ritter Streifschneid!

(Das soll arisch —? Kann —?! Das muß jüdisch sein!)

Verfasser: Nur weibliche Säue des Teufels!

Sprache: Aufruf-Kampf-Motivierung mit schwarzen Kreuz!

Schwarzweiße Saten (mit Haken), zerbrochenes Schwert ohne Spitze.

Müßiges Kreuz, Totenkopf, Hadernde Kerzen, schwarze Gide.

Zeit: Notwendig die Pöbelnachtsstunde.

Zweck: Immer her mit dem deutschen Maskenball und Schlagring, Reiter und Revolverknall!

Da jagt ein „Asgard“ der Republik das Grab.

Da nimmt „Wotan“ mit Grabsteinen Gide ab.

(Sowas heißt er Ritter und war — aih-mah! — bei Siemens und — Kandidat der Deutschen Volkspartei!)

Da werden Knochen langsam ins Leibe geschoben, Augen ausgegraben und Augen ausgegraben (natürlich im Eis) und der Scheinband erweitert und kostbarlich die Menschheit erweitert.

Erhebert —? Die Hintertreppe hat ein ernstes Bild: es werden geheimnisvoll Menschen gefüllt!

Es tut sich schon was! Hier ist nicht nur „Jug“!

Republik, Republik, was auf wie ein Saß!

... und führt dort auf dem serbisch-... nach Belgrad... Soldat ein-... haben... — Er lehnt ab, der... Mülheim (der zur Dortmunder Anstaltsfrage ein... schreiben (sahnt) läßt durch das Amtsgericht das Strafverfahren mit Verhaftungsantrag usw. eröffnen, verweigert dem Volksgenossen jeden Paß-erschein und erklärt ihn für verpflichtet, sich den Paß zu verschaffen. ... Das Strafverfahren gegen den Verbrecher läuft.

Die Berlinerin A. S. heiratete 1920 einen Österreicher, der nach wenigen Tagen wegen unheilbarer Epilepsie in eine Anstalt gebracht werden mußte. In der er bis heute unterbrochen weilt. Die Jungvermählte kann die Scheidung nicht erlangen, trotzdem schreibt, daß der Mann schon vor der Heirat epileptiker war. Sie wird

1. mit Pfändung usw. für die Verpflegungskosten des Mannes gezwängt.

2. als „Anwältin“, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommt, „Kfkt.“ gebrandet!

Derartige Handlungen deutscher Behörden verächtlich die verachtete erste deutsche Zeitschrift in jeder Nummer mehrere. Es scheint, da kann kein gewertnacher Erlaß was dran machen — aber, es ist wahrlich nicht zum Lachen!

Die französische Offensive in Marokko.

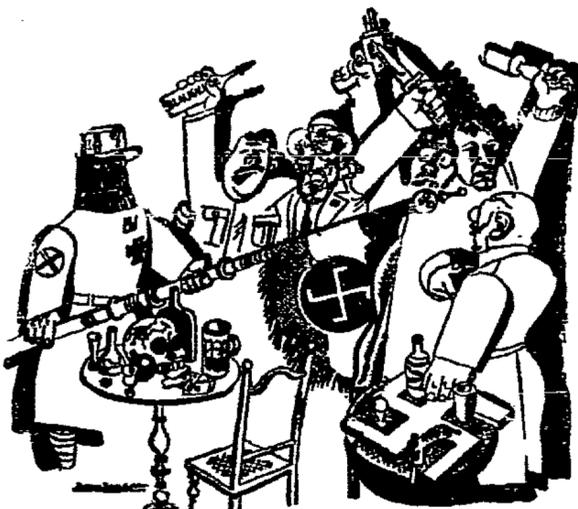
Nach den aus Marokko vorliegenden Meldungen soll der Vormarsch der französischen Truppen andauern. Die französischen Verluste seien äußerst gering, da der Gegner kaum Widerstand leistet. Nach dem „Intransigent“ sollen die französischen Flugzeuge hinter der Front der Riffente Anflammlungen von Truppen festgehalten haben, was darauf hindeute, daß die Riffente nach der ersten Ueberfallung sich zum Widerstand rüsteten. Die französischen Truppen seien etwa 80-100 Kilometer von dem Ausgangspunkt ihrer Offensive vorgerückt.

Randaloffen.

Am 6. Mai d. J. wurde in Oberpfaffendorf an der Landstraße bei Grotz die schwarz-rot-weiße Schliche eines am Gefäßensendenmal niedererleuten Kranzes gestohlen und am anderen Tage in der Nähe der Honoratioren-Vereinigung „Branner Tisch“ beschmüsst und zerissen aufgefunden.

Auf die Anzeige des „Reichsbanners“ hin wurde die Untersuchung gegen einen Ortsinspektor namens Kuechle eingeleitet. Sie ergab, daß der deutsch-nationale Stammtisch in seinem Euf die Ausführung der Felsen-

Der Schwur auf das Kreuz.



Wir wollen sein ein einziges Volk von Schwestern,
In jeder Not verbunden und Gefahr;
Wir wollen frech sein, wie wir immer waren,
Nach Mord und Mord uns unter Freiheit brühen
Und uns nur fürchten vor der Macht der Feme.

Fest! Schlag' in das Wespennest
und gib dem feurigen Jerran den Rest!
Josef Maria Frank.

Spieltheater in Weimar.

Das Weimarer Nationaltheater wird die in Kürze bevorstehende 100. Wiederkehr des Tages von Goethes Antritt in Weimar mit einer Festaufführung des „Faust“ von Goethe begehen, dessen Entfaltung gerade in jene Zeit fällt. Die Opernspiele umfassen die beiden Teile des „Faust“ und den „Parfide“ von Wagner. Bei der Tagung der Goethe-Gesellschaft soll „Der Triumph der Empfindsamkeit“ von Goethe, bei der Tagung der Opern-Gesellschaft „Trollas und Greifda“ von Waldeppere zum erstenmal aufgeführt werden. Die nächsten Schillerfestspiele für die deutsche Jugend werden den „Abtig Lear“ von Shakespeare, „Hedra“ von Schiller und „Das Mädchen von Hellbrunn“ von Kleist bringen. Zur Uraufführung wurde das Schauspiel „Die Flamme“ von Waldemar Haujeis und das Schauspiel „Bismarck“ von Frank Weckelns erworben. Herbert Calenberg soll an seinem 50. Geburtstag am 14. Januar 1926 mit einer Aufführung seines Stückes „Dellade“ geehrt werden. Die 70. Wiederkehr der Uraufführung des „Lohengrin“ soll durch eine Remotivandierung dieser Oper, der 100. Geburtstag von Carl Maria von Weber durch eine Remotivandierung des „Freischütz“ gefeiert werden. Auch soll noch der Spielplan eine Reihe wertvoller klassischer und zeitgenössischer Kunst auf die den Ehrennamen eines „Deutschen Nationaltheaters“ vollst. rechtfertigen.

Ein vergebliches Schiller-Denkmal. Die einstige Freie berichtet aus Göttingen über den verwahten Zustand der kleinen Insel Pöhl, auf der das alle Schiller-Denkmal der Welt, errichtet im Jahre 1818, sich befindet. Von dem aus einem Zimmer und einer Galerie bestehenden Schiller-Denkmal sieht man nur noch die Spitze, wo das Häuschen gestanden hat. Auf das Schiller-Denkmal ist ein Gewehr abgehoben worden, so daß in ihm ein großes Loch entstanden und die eingeweihete Inschrift zerstört ist.

Voltaire und der Papst. Alexis Piron war ein zeitgenössischer Voltaires, ein vorzüglicher Satiriker der die Berie, wenn es sein mußte, — Kriminell aus dem Kerker schickte, aber dabei sehr und sehr bescheiden. Und wenn er jemanden hätte, so war es Voltaire, den Gezeiten. Franz Die erzählt hier von einer hübschen Geschichte. Als Voltaire einmal seine „Semiramis“ vorlas, war auch Piron

dar beschloffen und den Herrn Gutsinspektor damit beauftragt hatte. Er aber gebrachte zur „Sicherung“ gegen den Feind einen Großhahn und zwei Gutsnechte, damit ihm ja nichts passiert. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe wegen „Sachbeschädigung“. Sein Mark sind also die Tare, um die man in der deutschen Republik die verfassungsmäßigen Karben von den Grabenmännern reifen darf! Das ist nicht teuer. Der „Stammtisch“ kann sich das Verlangen wohl bald wieder leisten, sobald er bei Kasse ist!

Die Internationale des Kapitals findet sich hier und da recht wohl in der Weltgeschichte zusammen. So sind in Shanghai kürzlich ein Engländer, ein Amerikaner, ein Franzose und ein Deutscher wegen Waffenschmuggels verhaftet worden. — Ja, wo's was zu verdienen gibt, da verschwinden die völkischen Belange!

Der König von Belgien teilt demnächst seine Silberne Hochzeit über er macht daraus nicht wie Wilhelm eine Hoch- und Staatsaktion. Im Gegenteil! Er entzieht sich dem herrenden Volke und „vertritt“. Warum? Die bürgerliche Presse Hollands hat es recht herausgeriegt. König Albert ist ein raffinéierter und lustvoller Mann. Er hat — für uns Deutsche etwas ganz Unfassbares — dieser König hat einen politischen Instinkt und einen gefunden Menschenverstand. Dieser sagt ihm: Ich er es keinen sozialistischen Ministern nicht umsetzen könne gegen die Wünsche ihrer Partei an „Kleinste“ Fortschritten teilzunehmen. Darum verzicht er. Sagen man. Im übrigen haben es unsere belgischen Genossen ihren Führern freigestellt, als Privatleute bei der Fete zu tun und zu lassen was sie wollten. Die Furcht des Königs wäre also gar nicht notwendig gewesen. Aber immerhin. Die Belgen ändern sich. Die Malekäten, die Wilhelms Bankrott mit erlebt haben. Lernen aus den Toffheiten ihres „Königs“. Zu etwas ist er also immer noch zu gebrauchen — als Warnungssignal!

Das Berliner Zentrum für Dr. Wirth.

Der Provinzialverband des Zentrums für Groß-Berlin und Brandenburg hielt gestern abend eine Delegiertenversammlung ab, in der nach einem Referat des Ministerialdirektors A. D. Spieder zu dem Austritt Wirths aus der Reichstagsfraktion einstimmig eine Resolution angenommen wurde, in der es heißt: Die Provinzialverbände erwarten von der Zentrumstraktion des Reichstages peinlichste Aufmerksamkeit, daß die deutsche Republik ihren demokratischen Charakter unverändert bewahrt. Weiter werde von dem Reichsparteitag erwartet, daß er dafür sorgt, daß die Rückkehr des früheren Reichstagsabgeordneten, der das volle Vertrauen der Provinzialverbände besitzt, in die Reichstagsfraktion sachlich ermöglicht und in Zukunft für die Erhaltung des Vertrauensverhältnisses zwischen Reichstagsfraktion und Wählerchaft die erforderliche Vorzüge getroffen wird.

Schlusstagung des englischen Gewerkschaftskongresses.

Der englische Gewerkschaftskongress nahm in seiner Schlusstagung am Sonnabend mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung an, die den Imperialismus bekämpft und den gewerkschaftlichen Organisationsbestrebungen im gesamten englischen Weltreich Unterstützung zusagt, aber auch den dem englischen Weltreich angehörenden Völkern das Recht der Selbstbestimmung und selbst der Trennung vom englischen Reich zuspricht. Die hierauf erfolgte Wahl des Generalrats (Bundesvorstand) bestätigte im wesentlichen die bisherige Zusammensetzung, doch erhielt der Generalrat durch den Wiedertritt des Führers der Eisenbahner Thomas eine Persönlichkeit, von der eine Abhängigkeit der radikalen politischen Richtung erwartet wird.

Der Personalabbau in Preußen.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages stellte Finanzminister Dr. Höpfer-Mischoff weiter über den Stand des Personalabbaus mit, daß die Zahl der Beamten von 1923 bis 1925 von 157 000 auf 140 000, also um 11 Prozent vermindert worden sei, die Zahl der Angestellten von 25 000 auf 18 000 oder um 27 Prozent, die Zahl der Arbeiter von 10 000 auf 14 000 gleich 14 Prozent. Die Ersparnis werde auf 86 Millionen Mark jährlich geschätzt. Die Novelle zur Abbauregung werde demnächst dem Landtag vorgelegt.

Französische Manöver in der Eifel. Vom 12. bis 26. d. M. werden nach einer hier eingegangenen Kavalmeldung in der Eifel große Manöver stattfinden, die vom Oberbefehlshaber der Rheinarmee, General Guillaumet, geleitet werden, der sein Hauptquartier in Euskirchen aufgeschlagen hat.

unter den Zuschauern. Doch er war ein sehr aufmerksamer Zuhörer, und immer wieder fielen ihm Stellen auf, die mehr von Racine und Corneille waren, als von Voltaire. Was tat er also? So oft Voltaire beim Lesen an eine solche Stelle kam, erhob sich Piron und verbeugte sich ehrerbietig. „Was wollen Sie, Herr Piron?“ fragte endlich Voltaire, der durch das Gebahren seines Gegners immer nervöser wurde. „Ach, lesen Sie nur weiter,“ war die Antwort, „es ist nur, weil ich die Gewohnheit habe, Bekannte zu grüßen.“ Bei der Aufführung fiel „Semiramis“ durch. Was er von dem Stück dachte, fragte daraufhin Voltaire seinen Gegner Piron. „Ich denke, Sie möchten wohl, daß ich es geschrieben hätte!“ erwiderte Piron.

Sam Jubiläum der russischen Akademie. Die Teilnehmer an der Fete des Jubiläums der russischen Akademie sind am Sonntag kommend in Moskau eingetroffen. Freitag fand eine feierliche Sitzung der Moskauer Sowjets statt, bei welcher Krasin im Namen des Volkskommissariats und Lidowski namens des Bundeszentralvollzugsausschusses Begrüßungswörter hielten. Sonntags fanden Besichtigungen des Kremles sowie der wissenschaftlichen und der Kunstinstitute Moskaus statt.

Deutsche Gesandte nach Indien. Bis jetzt haben sich sechs wissenschaftliche Gesellschaften bereit erklärt, an der im nächsten Jahre von Niederländisch-Indien aus besonders gut sichtbaren Sonnenflecken aus astronomische Expeditionen nach Sumatra zu entsenden. Die sechs Gesellschaften sind eine deutsche, eine holländische, drei amerikanische und eine englische.

Clemenceau als Schriftsteller. Clemenceau, der ganz zurückgezogen auf seinem Landhof in der Vendee lebt, ist wie der „Excelsior“ meldet, damit beschäftigt, ein Werk über Demosthenes zu schreiben, das demnächst erscheinen soll. Außerdem arbeitet Clemenceau an Memoiren, die jedoch zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht werden sollen.

Ein neues Drama von Berjel. Franz Berjel hat ein neues Drama vollendet, dessen Held der Apostel Paulus ist. Max Reinhardt hat das Werk erworben und wird es in der kommenden Spielzeit in Wien mit Eugen Adorfer in der Hauptrolle zur Uraufführung bringen.

Pirandello-Uraufführung in Frankfurt. Die Pirandello-Schulen setzen nunmehr mächtig ein. Nach dem Neuen Theater brachte jetzt auch das Frankfurter Schauspielhaus eine Uraufführung von Pirandello. Das Leben, das ich dir gab, heraus. Es sollte die Tragödie einer Mutter werden, doch ließ der Dichter seine Gemeinde bei diesem Thema recht fall.

Danziger Nachrichten

Die Begrüßung der Mathematiker.

Am Sonnabend abend fand in der Halle des Artushofes ein Begrüßungsabend für die zu ihrer Tagung in Danzig weilenden Physiker und Mathematiker statt.

Im Namen und im Auftrage des Senats der Freien Stadt Danzig habe ich die Ehre, die hier versammelten Vertreter der deutschen Mathematiker- und Physiker-Tagung zu begrüßen und Ihnen ein herzliches Willkommen auszusprechen.

Ich begrüße auch die Männer der Wissenschaft, die aus anderen Ländern, wie England, Russland, Holland und der Tschechoslowakei zu uns nach Danzig gekommen sind.

Meine Herren, daß wir in Danzig die hohe Bedeutung der von Ihnen gebrachten wissenschaftlichen Arbeiten zu achten wissen, ergibt sich aus dem besonderen Interesse, das der Senat der Technischen Hochschule in Danzig entgegenbringt.

Die Freie Stadt Danzig ist stolz darauf, eine Tagung von solcher weitgehenden wissenschaftlichen Bedeutung in ihren Mauern zu wissen.

Wenn man den wissenschaftlichen Ertrag der Veranstaltungen der Mathematiker- und Physiker-Tagung zusammenfaßt mit dem der eben beendeten Tagung der deutschen Elektrotechniker und auf ein Gebiet der Wissenschaft, nämlich der Elektrizitätslehre bezieht, so ergibt sich, daß in Danzig innerhalb einer Woche für das Gebiet der Elektrizitätslehre im ganzen mehr als 100 wissenschaftliche Vorträge gehalten worden sind.

Der Senat wünscht durch Ihre Tagung vollen wissenschaftlichen Erfolg, er wünscht Ihnen weiter einen angenehmen Aufenthalt und bleibende Erinnerungen an die Schönheiten unseres Stadtbildes und die Reize unserer Landschaft.

Der Rede des Senatspräsidenten dankte der Direktor der Dramengesellschaft, Professor Dr. Gehlhoff.

Das Radikonzert auf dem Langen Markt. Ein Ereignis ersten Ranges brachte am Sonnabend abend Danzigs Freunde der Musik und der Technik auf die Beine.

Das Radikonzert auf dem Langen Markt.

Ein Ereignis ersten Ranges brachte am Sonnabend abend Danzigs Freunde der Musik und der Technik auf die Beine. Auf dem Langen Markt sollte ein Lautsprecherkonzert stattfinden.

Pünktlich um 7 Uhr schallten die ersten Töne der Menschenmenge entgegen, erst leise, als ob man die Zuschauer gespannt machen wollte, dann aber in einer Stärke, die wohl niemand vermutet hätte.

dem Straßenlärm der Großstadt bildeten die melancholischen Klänge der Orgel. Mancher summt hier leise mit, und die Mädchen, die in besonders großer Anzahl Arm in Arm einherpaariert, haben sich verliebt an.

Die Schlägen merkten bald, daß man die Klänge des konzertierenden Orchesters viel besser vernehmen konnte, wenn man sich in eine angemessene Entfernung vom Grünen Tor begab.

Raubes Glück und Ende.

Sein Volksstagsmandat niederlegt. Nach einer Mitteilung des Volksstagsbüros hat Herr Artur Raube sein Mandat niedergelegt.

Kraft der Deutsch-Danziger Volkspartei.

Die schon äußerlich sehr umstrittene Parteigruppe des Regierungsrates Blavier scheint nunmehr auch innerlich sehr schweren Erschütterungen ausgesetzt zu sein.

Die Stargarder Attentäter gefaßt?

Der Dirshauer „Dziennik Tezowy“ bringt in großer Aufmachung die sensationelle Meldung, daß die Dirshauer Polizei zwei Personen festgenommen habe, die das Stargarder Eisenbahnattentat vom 1. Mai verübt haben sollen.

Vorträge von Dr. Kurt Hiller in Danzig.

Auf Einladung der Liga für Menschenrechte wird in der kommenden Woche Dr. Kurt Hiller, der Führer der aktivistischen Richtung unter den deutschen Pazifisten, in Danzig weilen.

Am neben dem Politiker auch den Literaten Kurt Hiller zu Wort kommen zu lassen, findet am Donnerstag, den 17. September, ein zweiter Vortragsabend statt.

Großfeuer in Schildig.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 12 Uhr kam auf bisher unangesehene Weise in der Rifenfabrik der Gopis-Werke in Schildig ein großes Feuer zum Ausbruch.

Schutzmaßnahmen für bedrängte Gläubiger. Der geschäftsführende Vorstand des Vereins Danziger Handelsvertreter e. B. hielt unter Leitung seines Vorsitzenden einen Sitzung ab, die den hauptsächlichsten Zweck hatte, eine Gläubiger- und Schuldnerschutz-Kommission zu bilden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Vorhersage: Teils heiter, teils wolfig, Neigung zu Frühlregen, schwache umlaufende Winde. Tagesspitze wärmer. Folgende Tage heiter bis wolfig. Maximum 14,5, Minimum 10,4, 8,7.

3P BORG Stambul 3P Einpackung für ausgezeichnete Qualität.

Die Aussperrung im Installationsgewerbe.

Wir haben über den Streit im Installationsgewerbe und das Eingreifen des Schlichtungsausschusses bereits eingehend berichtet. Bekanntlich hat der Schlichtungsausschuß den streitenden Parteien einen Vergleichsvorschlag vorgelegt.

Die Aussperrung zusammengebrochen.

Nach einer Mitteilung des Metallarbeiterverbandes sind von 74 Heizungsmonteurern 16 ausgesperrt, von 124 Klempnern und Installateuren 52. Die Unternehmer sind nicht allzu ausgesperrungsfreudig.

Keine Änderung der Beamtenbesoldungsordnung. Dem Volksstag lagen einige Eingaben von Beamtengruppen vor, in welchen eine höhere Eingruppierung von Beamtenkategorien gefordert wurde.

In die Wollan gefallen. In einem unfreiwilligen Bad in den schon reichlich kühlen Fluten der Wollan kam am Sonnabend nachmittags gegen 1/2 Uhr eine vom Markt heimkehrende ältere Frau, als sie die Kranoffähre in dem Augenblick besteigen wollte, da diese sich in Bewegung setzte.

Die Oper im Stadttheater. Auch die neue Opernsaison im Danziger Stadttheater scheint unter der neuen Leitung recht vielversprechend zu werden.

Aufführung der Matthäus-Passion. Der Danziger Lehrer-Gesang-Verein und sein Frauenchor bringen am Montag, den 21. Sept. (Voraufführung), und Dienstag, den 22. Sept. (Hauptaufführung), in der Marienkirche Joh. Seb. Bach's „Matthäus Passion“ zur Aufführung.

Die Antommazzern müssen bei Dunkelheit erleuchtet sein. Jedes Auto muß seine Nummer und die Buchstaben, die es als Erkennungszeichen trägt, während der Dunkelheit hell erleuchtet haben.

Arbeiter-Abstinenz-Bund. Am Dienstag, den 15. September, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Handels- und Gewerbeschule eine Mittalbeiterversammlung statt.

Wasserstandsrichtlinien am 14. September 1925. Strom-Weichsel 11. 9. 12. 9. Braudenz . . . +2,55 +2,31

Thorn . . . +2,44 +1,64. Gerdon . . . +2,43 +2,02. Galm . . . +2,26 +2,24.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Includes Braudenz, Gerdon, Galm, Thorn, etc.

Aus dem Osten

Ostpreussens Obsterte.

Kann man mit der allgemeinen Ernte in Ostpreussen zufrieden sein, so lohnt die Obsterte in diesem Jahre sehr. Das kommt zu dem Ausdruck, daß in fast allen Wäldern Deutschlands, mit einer teilweise recht mangelhaften, stellenweise sogar mit einer Mangelhaftigkeit haben. Nach einer im Praktischen Ratgeber im Obst- und Gemüsebau veröffentlichten Beobachtungsliste, die am 15. August abgeschlossen ist, lauten die sachmännlichen Vegetationsbeobachtungen: Frühling und später Frühling sowie Aprilosen, Früchte, die in Ostpreussen in verhältnismäßig wenig vorkommen, gut, frühe Pflanzen mittel, späte Pflanzen gut. Kleinfrüchte gut, Mirabellen sehr gut, frühe Birnen gut, späte Birnen sehr gut.

Das beeinflusst natürlich auch den Markt und die Preisbildung. Die Preise für Obst sind teilweise unter denen, wie wir sie im Frieden kannten. Wertmäßig aber kommt das dem Konsumenten nicht in dem Maße zu gute, wie man wohl meinen sollte. Der allgemeine Mangel an Kaufkraft läßt ihn auch hier sich mehr oder minder freiwillige Beschränkungen auferlegen, so daß von Obst als einem rechten Nahrungsmittel trotz der Überfülle auf diesem Gebiete noch nicht sprechen können. Sehr billige sind die Preise für Äpfel und Birnen. Das kommt daher, daß dieses nicht verstanden ist und in der Erzeugung ungenügend verbräutet werden muß. Ostpreussen leidet in hohem Maße an frühen Verfallsformen, die das Ausreifen manchen Obstes verhindern und die abgeschlagene Frucht kann dann nur als Roh- oder Pre-Obst verwendet werden. Frühen sind dieses Jahr a. B. so billige gewesen, und der Verlust verbunden, daß sie kaum so viel gebracht haben, wie der Verlust ausmacht.

In besserem Obst dürfte sich in diesem Jahre sogar ein Ausbleich mit der schlechten Ernte des Reiches vollziehen, so daß mit einer Abwanderung zu rechnen ist. Deshalb sind die Preise für gute Obstsorten und für Dauerware verhältnismäßig höher. Was den Obstmarkt gegen die Verfallsformen leichter macht, sind die besseren Einfuhren an ausländischem Wein und Tomaten. Während früher fast sämtliche Ware über Berlin den Sommermarkt für Norddeutschland, geliefert wurde, sind jetzt direkte Verbindungen mit Italien im Gange. Die über München geliefert werden. Wein ist trotz der Hitze noch billiger als sonst, und die Tomate hat sich in der Nachfragemenge so erhöht, daß sie nicht mehr als Delikatess gewertet wird, sondern schon unter den Begriff „Obst“ gezählt werden kann.

Marientburg. Feuer im Traindepot. In der Nacht brach kurz vor 1 Uhr im Traindepot Feuer aus. In einem Lagerraum des Schuppens 3, in dem Geräte, Möbel, etwa 1000 Zentner Getreide usw. lagerten verbrannten einige Feder Feuer, die der Möbeltransportfirma Max Pohl gehörten. Obwohl das Feuer nicht richtig zum Ausbruch kam, konnte die Feuerwehr doch erst um 4.30 Uhr unter Zuhilfenahme einer Brandwache abdrücken. Die Entstehungsbursache des Feuers ist nicht aufgeklärt. Man vermutet Brandstiftung; andererseits ist aber auch Selbstentzündung des Heues nicht ausgeschlossen.

Rönigsberg. 74 Verkehrsunfälle im Juli. In Rönigsberg sind vom Polizei-Präsidium insgesamt im Juli 74 Zusammenstöße von Fahrzeugen festgestellt worden, bei denen eine Person getötet und 16 Personen verletzt wurden. Die Unfälle wurden verursacht in 12 Fällen durch private Personkraftwagen, in einem Falle durch Kraftfahrzeuge, in vier Fällen durch Lastkraftwagen, in fünf Fällen durch Kraftfahrzeuge, in einem Falle durch Kleinkraftwagen, in sechs Fällen durch Fahrräder, in acht Fällen durch Pferdegespanne, in sieben Fällen durch Straßenbahnen, in zwei Fällen durch Fußgänger und in drei Fällen durch Handwagen. Als Ursache wurde angegeben: In fünf Fällen schnelles Fahren, in sieben Fällen falsches Einbiegen usw., in drei Fällen Betrunkenheit und in 20 Fällen andere Verhältnisse.

Labes. Wieder ein Großfeuer in Pommern. Freitag nachmittag kurz vor 1.30 Uhr brach hier in der großen O. A. Neumannschen Mühle Feuer aus. Der Brand war in dem Mühlenraum, als die Mühle in vollem Betriebe war, entstanden. Trotzdem in wenigen Minuten beide Wehren der Stadt zur Stelle waren, konnte an ein Retten nicht mehr gedacht werden. Mit sechs Spritzen wurde gleich die Bekämpfung des Feuers vorgenommen. Innerhalb von zwei Stunden war die Mühle bis auf die Umfassungsmauern

ausgebrannt. Kornspeicher und Lagerraum, sowie das Maschinenhaus konnten gehalten werden. Durch die großen Wassermengen sind erhebliche Mehlvorräte vollständig verdorben. Es ist dies das dritte Mal, daß die neue Mühle abgebrannt ist.

Wißbrog. Ein Fischerboot in der Ostsee untergegangen. Bei dem heftigen Nordoststurm kenterte ein mit vier Personen besetztes Fischerboot aus Wißbrog. Zwei der Insassen konnten gerettet werden, während die beiden anderen, darunter ein Vater von zwei unmündigen Kindern, ertranken.

Polen. Aus Verzweiflung erschossen hat sich der Rittergutsbesitzer Schulz in Strallowo. Das Rittergut war seit Generationen im Besitze seiner Vorfahren gewesen. Es gehörte ehemals einer polnischen Familie v. Chapiwiski. Wegen Verleumdung des früheren Besitzers an einem polnischen Kuffard war das Gut seinerzeit vom Staate eingezogen worden. Später hat es dann ein Vorfahr von Schulz käuflich vom Staate erworben. Nunmehr haben die Polen ihm eröffnet, daß sein Gut ehemals dem Staate gehört habe und daß nach dem Friedensvertrag alles preußische Staatsgut ohne Entgelt dem polnischen Staat zufalle und daß es somit ohne Entschädigung zugunsten des polnischen Staates enteignet werde. Durch dieses Vorgehen der Polen geriet Schulz so in Erregung, daß er zum Revolver griff und sich erschoss.

Aus aller Welt

Wieder zwei Dachstuhlbrände in Berlin.

Ein großer Dachstuhlbrand, wohl der größte der letzten Zeit, rief Sonnabend morgen die Feuerwehr nach dem Hause Markussstraße 8, an der Ecke der Blankenfeldestrasse. Kurz nach 5 Uhr haben Bewohner des Hinterhauses, daß es im Dachstuhl brannte. Sie benachrichtigten sofort die Feuerwehr, die mit fünf Mann anrückte und den ganzen Dachstuhl an beiden Fronten schon in hellen Flammen fand. Erst nach 8 1/2 Stunden schwerer Arbeit war der Brand beseitigt. Die Untersuchung ergab, daß ohne Zweifel Brandstiftung vorliegt. Die Verbrechen haben bei der Anlegung des Feuers wahrscheinlich Petroleum oder Benzin benutzt. Im Ganzen wurden vier Verdächtige festgenommen.

Das zweite Feuer brach Sonnabend morgen kurz nach 6 Uhr auf dem Gärtnersiedel-Offenbacher Straße 6 und Taubacher Straße 35 in Friedenau aus. Auch hier geriet der Dachstuhl in Flammen. Der Dachstuhl brannte ohne Unterbrechung. Hier haben die Ermittlungen der Kriminalkommission keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Brandstiftung vorliegt.

Flugzeugabsturz in Südböhmen.

Kurz nach Wienbiana des Flugzeugabsturzes auf dem Flugplatz in Schleichheim führte Sonntag nachmittag ein noch unbekannter Ursache G. Kröhl mit einem Flugzeuge des Roburger Luftverkehrs ab. Das Flugzeug stieß mit der Spitze auf den Boden. Der Motor explodierte und das Flugzeug geriet in Brand, der es vollkommen vernichtete. Der Flieger konnte nur als verkohlte Leiche unter den Trümmern geborgen werden. — Zwischen den Stationen Pöhlthal und Dirschbrunn der Südböhmerbahn ist Sonntag morgen kurz nach 8 Uhr im engen Böhmental ein französisches Flugzeug abgestürzt. Das Flugzeug stieg in Trümmern. Einer der Insassen wurde getötet. Der andere ist mit erheblichen Verletzungen in das Freiburger Krankenhaus überführt worden. Das Flugzeug trug militärische Abzeichen, die Insassen waren Privatleute, eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Ein fallender Banpostbeamter. Bei den Postkutschern herrschlicher Häuser im Berliner Westen stellte sich ein ausgeleibter Mann als Beamter der Banpost vor, wies sich mit einem gefälschten Schein aus und erklärte, daß er von seiner Behörde beauftragt sei, die Betanungs- und Wasseranlagen zu besichtigen. Erst später nahmen die Leute wahr, daß er Verfalls aller Art anzeigte hatte. Der Schwindler ist jetzt ergriffen und als der 24jährige Postkutscher Robert Krieger festgenommen worden. Er hat nach den bisherigen Feststellungen für etwa 3000 Mark Verfallsen erbeutet.

Eine Eifersuchtschizanie. Ein tragisches Familien-drama spielte sich in der nordböhmerischen Gemeinde Wöma bei Prebisch ab. Der 24jährige Künstlersohn Adolf Frieder war auf seinem Vater, den 24jährigen Landwirtsohn Wenzel Frieder eifersüchtig. In seinem Wahnsinn ergriff er des Vaters Gewehr, eilte ins Anwesen der Geliebten, schoß diese nieder

und feuerte den zweiten Schuß auf den Vater ab, der erheblich verletzt wurde und ins Spital gebracht werden mußte. Dann rannte der Wahnsinnige ins Anwesen seiner Eltern und schobete die Wirtshaus an und als er sah, was er angerichtet hatte, erschoss er sich selbst.

Schweres Straßenbahnunglück in Bielefeld. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Freitag abend gegen 8 Uhr auf der Gängebrücke in Bielefeld. Ein Lastkraftwagen versuchte einen Straßenbahnzug zu überholen. Dabei rief er mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Straßenbahnzug zusammen, wurde zurückgeworfen und gegen den Kriechwagen des ersten Zuges geschleudert. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen gehoben und fast vollständig zerstört. Ein Leitungsarm brach ab und stürzte über den Wagen. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurden elf Personen verletzt, von denen sieben durch die sofort herbeigeleitete Feuerwehr in das Krankenhaus überführt wurden.

Brennender Dampfer. Nach einer Savasmeldung aus Alicante ist der Dampfer „Cabo Villano“ von Marseille nach Neuorleans unterwegs, mit einer Ladung Lumpen an Bord, brennend im Hafen von Alicante angekommen. Man fürchtet, daß das Schiff versenkt werden muß.

Ein Eisenbahnunfall in Frankreich. Nach einer Meldung des „Matin“ ist auf dem Bahnhof von Montellier ein Personenzug bei der Einfahrt infolge Versagens der Bremsen auf einen Preisboden gestoben. Die Reisenden wurden durcheinandergeworfen und mehrere verletzt.

Schmetterlingsplage in Frankreich. Im Abonetal ging in einer der letzten Nächte ein riesiger Schwarm weißer Schmetterlinge nieder. Sofort beim Niederfallen starben sie und bedeckten einige Zentimeter hoch den Boden.

Zwischenfall bei einem deutsch-belgischen Fußballspiel. Bei dem Fußballspiel einer deutschen und einer belgischen Arbeitermannschaft in Brüssel ereignete sich ein Zwischenfall. Ein halbes Duzend junger Leute, die einem rechtsradikalen Verein angehörten, hielten die belgische Fahnenflagge. Die Zuschauermenge, darüber aufgebrannt, ging gegen die jungen Leute vor und es entstand eine Prügelei, bei der ein junger Mann ziemlich übel zugerichtet und schließlich zur Polizei gebracht wurde.

Das Glück in der Baumwoll-Industrie. In der Scheuerstofffabrik in dem deutschböhmerischen Grenarort Rosenau fand die arme Arbeiterin Koldie in der Abfallbaumwolle einen kostbaren Brillantohrstein, den sie behalten durfte, da zwar erweisen ist, daß er aus Amerika stammt, dessen Wert aber bestimmt nicht hätte ermittelt werden können. Ueberdies sind in der Abfallbaumwolle schon öfter kleinere amerikanische Münzen gefunden worden, die die amerikanischen Wäcker verloren haben. Die arme Frau ist durch den wertvollen Besitz aus ihrer armen wirtschaftlichen Lage für längere Zeit befreit.

Ein Automobilsporrer tödlich verunglückt. Einer Mittermeldung aus Breslau zufolge ist der deutsche Automobilsporrer Bobo Radach, der Sieger in etwa 30 der größten deutschen Automobilrennen, am Sonnabend abend beim Training zum allgemeinen deutschen Automobilklubrennen an einer Kurve verunglückt und am Sonntag vormittag seinen schweren Verletzungen erlegen.

Versammlungs-Anzeiger

Zusammen für den Versammlungskalender werden um die 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle Nr. Spandauer 14 gegen Vorzahlung entgegen genommen. Gebührenfrei ist Selbstveröffentlichung.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Odra. Montag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, in der Sportschule, Hinterweg: Mitteilerversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. A. L. H. „Die Volkswirtschaft als Faktor der Arbeiterbewegung“ 2. Vereinstagebeschlüsse. Alle Parteimitglieder werden um Teilnahme ersucht. Der Vorstand.

S. P. D. Ruppert. Diskutierabend am Montag, den 14. September 1925, abends 7 Uhr, im „Bürgerheim“.

SPD, Ortsverein Ruppert. Diskutierabend am Montag, den 14. September, abends 7 Uhr, im „Bürgerheim“.

Stadtbürgerschaft-Fraktion. Dienstag, abend 7 Uhr, Sitzung im Volkstg.

Danziger Volksthor (Chormeister Eugen Ewert). Jeden Dienstag abend 7-9 Uhr: Übungskunde in der Aula Redwiedergasse.

S. P. D. Ortsverein Odra. Mittwoch, den 16. September, abends 7 Uhr, in der Sportschule: Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Frau Dr. Bel über Kinderpflege. 2. Kindergruppenarbeit. Ref. Genossin Müller. Vollzähliges Erscheinen aller Genossinnen erwünscht. Die Frauenkommission.

Der Widerpenftigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Ettlinger (8)

Er rebete Adolf nicht zu, aber er warnte ihn auch nicht, zumal ihm die Erfahrung klärend bewiesen hatte, daß man leichter einem Mißliebten das Velleitanzes beibringt, als einem Verliebten die Wahrheit über seine Angebetete.

Es bestand zwischen Vater und Tochter ein stillschweigendes Uebereinkommen, dieser Angelegenheit ungescheutem Lauf zu lassen. Dachte, wie so oft, ein lärmender Streit zwischen Vater und Tochter auszubringen und sich Katharina nach ihrer Gewohnheit in den höchsten Fittchen zu setzen und zu lächeln an, dann hob Papa Bindegerk nur mahnend seinen Finger und deutete nach oben und hinterher: „P. Er kann's hören!“ und sofort ging Katharina zum zarten Pianissimo über.

Obwohl ihr Talent anerkannt werden muß, auch im letzten Konflikt die haarsträubendsten Bosheiten und Beschimpfungen von sich zu geben.

Und so kam der große Tag, an dem Adolf in aller Form um seiner Erwählten Hand anhielt.

Er wartet sich zu diesem Zweck in den schwarzen Sonntag, ergriff den Jalousien, und es ging ihm einen Augenblick durch den Kopf: Es ist doch merkwürdig, daß der Mensch zur Brautwahl genau dieselbe Saugung anzieht, wie wenn er zur Verurteilung geht!

Und letzte Heftigkeit hing: „Beinert, wann er vor an Saugung hat!“

Aus Vater Bindegerk hatte sich in sein Feiertags-gewand gekleidet, und Katharina prangte wieder in ihrer weißen Bluse.

Die Hände war nicht mehr ganz so blütenweiß wie damals, als sie den ersten Angriff unternommen hatte: in der Taillengegend zeigte sie den blauen Fingerabdruck von Adolfs Händen.

Und nun saßen sich die beiden Männer gegenüber, während Katharina im Nebenzimmer auf des Vaters Ruf wartete, wie die Kinder bei der Beisammelschere auf des Ringelreihen, und Adolf drehte verlegen seinen Jalousien in der Hand und wußte nicht, wie beginnen.

Und sagte: „Geben sie mir die Hand, ich will kein Ehrenstück von ihm die Erb' zwische keine Hand drücken, immerdar, wo er je mit seine Fingerhülle berührt, wird's Kriechling von die Blume wroffel! Und manchmal

merkt er die Erb' wie e Gummball in die Luft von hängt sie wider auf, nun wenn er je mal falle läßt, dann kriecht die ganz Erbeherlichkeit die Krän, um es die Hüter horzete zusammen nun denn Herrn Feldmann nun Schöder ihr Geschäftsbau aus, nun der die Herr Schöder wird in de Trimmer erwahrdewerke nun werd kriech: „Adolf, was schöhn Sie da nun halte Maulaffe feil? Nenne Sie die Schöps nun de Befehl nun lehrn Sie de Dred ewed!“

Und endlich hatte Adolf den Jalousien genug in der Hand gedreht, er raffte sich auf und rortete: „Herr Bindegerk, ich mach net, ob Sie vielleicht bemerkt hamme...“

Da wurde es ihm schon bedeutend leichter ums Herz, und er fuhr fort: „Se hamme neulich e Tochter, Herr Bindegerk...“

„Jawohl, ich habbe Tochter!“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Nun Ihre Ihr Tochter...“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

„Nun Ihre Ihr Tochter...“ bekräftigte Herr Bindegerk. „Und hahte: Ben die Götter verberwe wolle, den Kräfte e mit Hindert.“

Und wenige Sekunden später lag Katharina in seinen Armen und Adolf glaubte, die ganze Welt erobert zu haben. Draußen im Hof aber stelte wieder der Orgelmann:

„Katharinen mit dem Sektierkopf, Allez hoppohppohpp! Allez hoppohppohpp!“

In dieser Nacht gab es in dem Hause zu drei verschiedenen Zimmern drei städtische Menschen:

In seiner Dachkammer sah Adolf und lauchte: „Ich habbe sel Ich habbe sel nun wenn der Herr Feldmann bunnertmal Recht hält nun ich wär e Kamel, so geschweh mir ich doch, daß ich merz des schenkte Kamelweibche gefolt habbe, was es immerhaups uff dere Welt atbt!“

Und in ihrem Bett lag Katharina und schmunzelte mit kankelnden Augen: „Ich habbe! Fest hamw ich! No, wart vor!“

Und vor dem Krug mit dem Trompeter von Stolzenfels am Rhein sah der alte Bindegerk und rief sich die Hände und lächle in sich hinein: „Se hamme sich! Ich bin se los!“

Und nach einer Weile: „Ich häit's net glaabt, daß te woch anm fricht!“

Und wieder nach einer Weile: „Arm Adolffel! Du merk Anne mach!“

Nach Tage später trat Adolf vor Herrn Schöder, an den sich die Anackersten mit ihren Bitten lieber wandten als an Herrn Feldmann und sagte: „Herr Schöder, ich häat nun acht Daa Urlaub bitte, ich möcht uff die Hochzeitzeit!“

Und der hie Herr Schöder sah ihn erbroden an: „Ein Se meichunge?“

Aber als er Adolfs glückstrahlende Augen sah, hämpfte er die Stirn und meinte mürrisch: „Es is zwar net schee von Ihre, daß Se grad mitte in der Saison aus Deletate bent, amwer, no wern Se glücklich! Se könne auch zeb Daa bleime! Nun was des Hochzeitsgastent betrifft, — ich wer mit mein Kompanjou redde!“

Und im ganzen Geschäft redten sie die Köpfe aufan, und die männlichen Anackersten sagten: „Werr wolle sammelene nun em n Beder laufe, sonst schlast er in des Hochzeitsnacht er!“

(Fortsetzung folgt)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Ku-Klux-Klan.

Das Urbild der „Ritter vom feurigen Kreuz“.

Der gemeingefährliche Geheimbund der „Ritter vom feurigen Kreuz“, dem die Berliner Kriminalpolizei soeben auf die Spur gekommen ist, ist, wie bereits festgestellt, von drei Amerikanern, zweifellos Sendlingen des berühmten amerikanischen Ordens vom Ku-Klux-Klan, ins Leben gerufen worden. Tatsächlich ähnelt der Bund der „Ritter vom feurigen Kreuz“ sowohl in Dingen der Organisation als auch in seinen Zielen unverkennbar dem amerikanischen Geheimorden mit dem seltsamen Namen.

Die Anfänge des Ku-Klux-Klan reichen zurück in die Wiederaufbauperiode, die dem amerikanischen Bürgerkrieg folgte. Die negerfeindlichen Südstaaten waren der Mutterboden, auf dem er erwuchs, um dem illegalen Zweck zu dienen; die Schwarzen an der Ausübung des eben zuerkannten Wahlrechts zu hindern. Diesen Zweck suchte der Bund, der aus einer Anzahl von örtlichen Unterbänden bestand, durch List, Drohung und Gewalt zu verwirklichen. Bald ging er dazu über, seine negerfeindlichkeit nicht nur auf politischem Gebiet zu betätigen. Unschuldig sind die Verbrechen, die der alte Ku-Klux-Klan organisierte hat, oft aus den wichtigsten Ursachen und meist in der denkbar bestialischsten Weise. Trotzdem magte niemand, dem Treiben ein Ende zu machen. Die Leiter des Bundes verfügten über ausgezeichnete Beziehungen zu den Inhabern der maßgebenden Reiterungsstellen, und was auf diesem Wege nicht erreicht werden konnte, wurde durch die Anwendung terroristischer Methoden bewirkt. Niemand wagte es daher, dem Klan in den Weg zu treten, denn das hieß, Leben und Eigentum, zum mindesten aber die Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Die ersten Versuche.

Die Tätigkeit des Klan erfolgte in Formen die an die mittelalterliche Kreuzzüge erinnern. Die Klan-Brüder trugen lange weiße oder schwarze Kutten, die in solche Kapuzen ausliefen und den ganzen Körper einschließlich des Kopfes verhüllten. Durch zwei Schlitze lugten die Augen hervor. Bei den Unschonern wurde stets ein geheimes Zeichen zurückgelassen, das verkündete, daß der Klan seine Hand im Spiel gehabt hatte. Auf die zum größten Teil in trauriger Unbildung befangene Bevölkerung der Südstaaten, die auch heute noch den weitaus größten Prozentsatz an Unvollkommenen in Amerika stellen, übte die vom Ku-Klux-Klan geschaffene Mischung aus primitiver Romantik, unumschriebener Bestialität und exotischem Mysterium eine große Anziehungskraft aus. Trotzdem flaute die Bewegung nach einer Zeit ab. Im Jahre 1876 folgte dann die formelle Auflösung des Bundes.

Einen neuen, mächtigen Impuls erhielt der „Geist“ des Ku-Klux-Klans jedoch durch die Ereignisse der Krieges- und Nachkriegszeit. Im Oktober 1916 versammelten sich auf den Ruf eines gewissen Josef Simmons auf einem Hügel bei Atlanta unter einem elektrisch erleuchteten Kreuz 94 Männer, die entschlossen waren, den „Klan“ des alten Ku-Klux-Klan wieder aufleben zu lassen, und unter feierlichen Zeremonien die Weihe eines neuen Geheimbundes gleichen Namens vorzunehmen. Dieser Name ist nebenbei bemerkt, aus einer Verballhornung des arabischen kyklos (Kreis) unter Hinzufügung des schottischen clan (Stamm) entstanden.

Obwohl der alte Ku-Klux-Klan nur eine erbitterte negerfeindlichkeit zum Zweck und Inhalt, so steht der neue auf einer viel breiteren Grundlage. Er ist geboren durch eine bedauernde Kollision aller Elemente, die, wenigstens nach der Meinung der Klan-Leiter, keinen Anspruch auf den angeblichen Ehrstitel eines hundertprozentigen Amerikaners haben. Es sind dies: abgesehen von den Negern, die der Ku-Klux-Klan natürlich noch immer auf dem Strich hat, in erster Reihe die Deutschen, dann die Russen, ferner die Juden, Kanaker und Chinesen, sowie alle diejenigen, die nicht in Amerika geboren sind. Doch das ist nur die eine Hälfte des Programms, nämlich die nationale, in Amerika politisch verbannte, die sich mit der deutsch-russischen Einstellung vermischt, was annehmlich der Deutschfeindschaft des Ku-Klux-Klans besonders lieblich ist. Der Ku-Klux-Klan verfolgt aber auch soziale Ziele. Er ist extrem arbeitserbittert und möchte am liebsten die Arbeiterklasse unter existenzbedingenden Umständen, wie sie sich in den Tagen der Inflationszeit für die demotisch völlig rechtlosen Neger befanden.

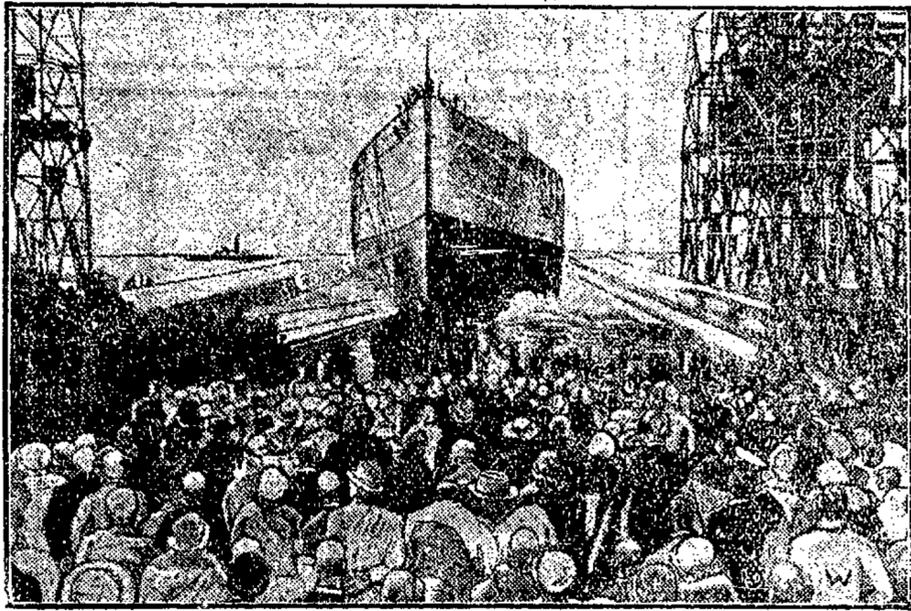
Das Geschäft bringt etwas ein.

Josef Simmons, der all das in Schwung gebracht hat, bewohnt heute als Kaiserlicher Runderer des unsichtbaren Reiches einen „Kaiserlichen Palast“ in Atlanta und verläßt über ein stattliches Fuhrwerk nicht selten die Neben- und Hauptstraßen. In jungen Jahren zog er als methodistischer Wanderprediger im Lande umher. Später warb er als Agent eines großen Geleitzungs- und Unterhaltungsvereins Militärs gegen Provision an. Dabei ist ihm wohl der Gedanke gekommen, daß es viel lukrativer sein möchte, einen eigenen „Klan“ zu gründen. Der Deutschhass, der im Kriegesjahr geworden war, erschien ihm geeignet, die alte negerfeindlichkeit mit der alte Ku-Klux-Klan seine Geschäfte gemacht hatte, erfolgreich abzuschleifen. Alles andere — die „nationalistische“ Ausdehnung der Reichweite auf alles nicht im Lande Geborene, die Kampferhebung gegen die Arbeiterklasse und die Nationen gegen Rom — machte sich ihm von selbst, denn die Parole: „Tod den Hunnen!“ und das phantastische Ritual mit seiner Geheimnisfrämerlei erwiesen sich als überaus erfolgreich. Gegenwärtig zählt der Ku-Klux-Klan rund 2 1/2 Millionen aktive Mitglieder. Das ist nicht sehr viel, wenn man bedenkt, daß die Zahl seiner „Reine“ als 50 Millionen beträgt. Außerdem ist die Mitgliederzahl groß genug, um die „Kaiserliche Kasse“ reichlich zu füllen. Aus den Einkünften werden die Gehälter zahlreicher Beamten bezahlt. Im übrigen betreibt der Ku-Klux-Klan eine eigene Schmelze, eine Zeitung und eine Fabrik, in der die Kutten herzustellen werden, die die Mitglieder nach wie vor bei offiziellen Gelegenheiten tragen müssen.

Die breitere Öffentlichkeit Amerikas hätte sich schwerlich jemals einsehender mit dem Ku-Klux-Klan befaßt, wenn er seine Tätigkeit auf den Süden beschränkt hätte. Dies liegt daran, daß die öffentliche Meinung in Amerika im Norden, hauptsächlich in New York und Chicago, gemacht wird, wo sich die wichtigsten Zentralbehörden befinden. Als jedoch die „Kaiserliche Reiterung“ von Atlanta sich ausbreitete, ihre Organisation auch auf die Nordstaaten ausdehnen, begann eine scharfe Abwehrbewegung, die die Bestrebungen des Ku-Klux-Klans, wenigstens was den Norden der Vereinigten Staaten betrifft, halb matisierte. Nichtsdestoweniger schloßen sich auch in den Nordstaaten zahlreiche Angehörige der großen Armeen herbei, die nicht alle werden, dem Ku-Klux-Klan an. Besonders stark war der Anlauf im Jahre 1921, zweifellos infolge der Tatsache, daß der Ku-Klux-Klan damals eine besonders intensive Terroristatät entfaltet, die noch stärker wirkte, als die propagandistischen Aufregungen von Simmons und seinen Leuten. Welt über hundert Fälle, in denen Personen von Ku-Klux-Klan-Banden gemordet wurden, ereigneten sich in jenem Jahr. Nicht weniger als 21 Personen sind gefesselt und gefesselt worden, 25 wurden durchgewischt, ein Mann wurde erschossen. Die Gemordeten waren fast sämtlich Weiße, darunter zwei Frauen, die in einem Wald erschossen und bis zur Bewusstlosigkeit geprügelt wurden, weil sie angeblich

die amerikanische Moral beleidigt hatten. In zahlreichen Fällen wurden Deutsche mißhandelt, nur weil sie es gewagt hatten, sich auf der Straße ihrer Muttersprache zu bedienen. Die New Yorker Wochenblätter „Nation“ und „New Republic“, sowie die New Yorker „World“ dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, die Schandtat des Ku-Klux-Klans enthüllt und die Behörden gezwungen zu haben, ihnen einen Riegel vorzuschleichen. In den Nordstaaten ist der Ku-Klux-Klan infolge dessen heute so gut wie bedeutungslos. In den Südstaaten zählt er jedoch noch wie vor fast alle „bürgerlich“ gestimmten Speisbürger in den kleinen Städten zu seinen Anhängern, und diese verüben noch immer, so oft sie nur können, mehr oder minder rohe und

gemeingefährliche Streiche. Die Farmer hatten nur erzwungenermaßen von diesen Dingen fern. Die Bundesregierung von Washington sieht leider auf dem Standpunkt, daß die Bekämpfung des Ku-Klux-Klans nicht ihre Sache, sondern die der Einzelstaaten sei, in deren Bereich Ku-Klux-Klan-Gruppen bestehen. Die Einzelstaaten, um die es sich jetzt noch handelt, denken aber nicht daran, etwas gegen den Ku-Klux-Klan zu unternehmen. Mit Rücksicht hierauf wird der Regierung der Vereinigten Staaten jedoch nichts übrigbleiben, als — trotz der fraktionellen Abneigung, in die Regelung einzelstaatlicher Probleme einzugreifen — von sich aus entscheidende Schritte zu tun, um der Kulturhande des Ku-Klux-Klans ein Ende zu setzen.



Wie abgerüstet wird.

Das Bild zeigt den Stapelauf des großen in Newcastle (England) fertige stehende großen Schlachtschiffes „Nelson“. Der Dampf ist mit einer Vorrichtung zur Verteilung gegen Luftangriffe ausgerüstet u. das erste Schiff dieser Art, das in England in den letzten 9 Jahren gebaut wurde. Die Konstruktion ist so, daß das Schiff durch Torpedos nicht zum Sinken gebracht werden kann. Die Länge beträgt 702 Fuß. Die Kosten schätzt man auf ca. 8 000 000 Pfund.

Der Barfüßige mit dem Monokel.

Ein merkwürdiger Protest gegen die hohen Schuhpreise.

In Brüssel erregt gegenwärtig ein außerordentlich sorgfältig und elegant nach der letzten Mode gefeierter Herr großes Aufsehen, der bald da, bald dort auf den Straßen und Plätzen der belgischen Hauptstadt auftritt. Der Grund des Aufsehens ist darin zu erblicken, daß der smarte Herr, der aussteht, als ob er dem neuesten Modemagazin entsprungen wäre, grundsätzlich barfuß geht.

Der seltsame Anzug soll ein Protest gegen die hohen Schuhpreise und gegen die Teuerung überhaupt sein. Erfolg hat er zwar bisher keinen gehabt, aber ganz Brüssel spricht von nichts anderem als von dem eleganten Barfüßler, und überall, wo er sich zeigt, läuft Alt und Jung zusammen und bringt ihm verständnisvolle Ovationen dar, denn der Druß der Teuerung laßt sich auf Belgien schwer und auf Brüssel am schwersten, Augenzeugen berichten, daß die ungewöhnliche Demonstration außerordentlich nachhaltig wirkt, obwohl es nur ein einzelner ist, der sie betreibt. „Seht“, scheint er zu sagen, „ich bin ein wohlhabender Mann und bin gewöhnt, mich gut anzuziehen. Mein Anzug ist einwandfrei, mein Hut und Mantel desgleichen. Ich trage weiße Handschuhe und einen Stod mit goldener Kränze, und obwohl meine Augen nichts zu wünschen übrig lassen, habe ich mir auch ein Monokel angeschafft, um den Effekt, den ich mache, noch zu erhöhen. Aber was will man tun bei den heutigen Preisen? Obzwar ich, wie gesagt, zu den wohlhabenden Kreisen gehöre, haben meine Mittel nicht so weit gereicht, als daß ich mir auch nur noch ein laumpiges Paar Schuhe gönnen könnte. Ich bin daher gezwungen, barfuß herumzulaufen.“

Die Kubanwendung ergibt sich von selbst. Wenn ein Mann dieses Tups sich nicht einmal ein Paar Schuhe kaufen kann, wie muß es da erst den Armen und Vermitteln ergehen? Die Bevölkerung von Brüssel hat diese Pointe mit sicherem Instinkt erfaßt, und namentlich in den Arbeiterquartieren ist der barfüßige Monokelträger populär und beliebt, obwohl seinesgleichen unter normalen Umständen dort sicher nicht auf besondere Sympathien, sondern im Gegenteil auf feindselige Ablehnung stoßen würde.

Dafür nahmen die Kellner in den besseren Lokalen oft gegen ihn Stellung und weigern sich, ihn zu bedienen. Der Inhaber eines mondänen Luxusréaurants wollte ihn sogar vom Fleck weg verhaften lassen, als er gelegentlich den Eingang des Lokals zu sehen. Aber die Polizei lehnte es ab, den Wunsch des Wirtes zu erfüllen, indem sie erklärte, ein gesetzlicher Zwang, Schuhe zu tragen, bestehe nicht, und jedermann habe daher das gute Recht, nach Vergnügen barfuß zu gehen, soweit er will. Seitdem besucht der Barfüßige mit dem Monokel nur noch die allerfeinsten Lokale und freut sich wie ein Schneekönig über die Wirkung, die er dort hervorbringt.

Aber billiger ist es in Brüssel noch immer nicht geworden und wenn er sich, bis es kalt werden wird, doch noch herablassen sollte, sich Schuhe anzuziehen, so wird er sie wahrscheinlich noch teurer bezahlen müssen als jeder andere, denn die Geschäftswelt Brüssels hat es schon heute mächtig auf ihn abgesehen.

Die neue deutsche fünf-Mark-Marke.



Als letzte hochwertige deutsche Briefmarke ist nunmehr die Marke zu 5 Mark fertiggestellt. Sie hat die Form eines liegenden Rechtecks und zeigt in Kupferdruck die Ansicht des Doms zu Speyer, der sich aus hellem, strahlenförmig verlaufenden Hintergrunde hervorhebt.

Ein Konservatorium für Medien.

Der Spiritistenkongress hielt am Donnerstag seine vierte Sitzung ab. Zwei Mitglieder einer New Yorker Spiritisten-Gesellschaft zeigten die Photographie einer Erscheinung, die das berühmte englische Medium Hope aufgenommen haben soll. Diese Photographie rief große Sensation hervor. Dann wurden die Arbeiten und Beschlüsse der verschiedenen Kommissionen besprochen. Der interessanteste Beschlus ist derjenige, nach dem ein Wettbewerbs eröffnet werden soll zur Konstruktion eines Apparats, der eine direkte Verbindung mit den Toten ohne die Vermittlung eines Mediums ermöglicht.

Die Ausschreibung des Wettbewerbs soll die Verwirklichung des kühnen Plans beschleunigen, weil zahlreiche Spiritisten, die mit den Geistern Verknüpfung in Verbindung stehen, dauernd aus dem Jenseits die Nachricht zugeflüstert bekommen, daß die Entdeckung der Maschine zur Erforschung des Jenseits bevorstehe. Man soll nur arbeiten und suchen, dann würde man die Lösung finden. Die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen der Erde und dem Jenseits ist um so wissenschaftlicher, behaupten die Spiritisten, als die Medien wie alle Menschenfortschritte unterworfen sind. „Das Medium ist eine seltene Blume, die man pflegen muß“, erklärte ein Redner. „Schaffen wir ein Konservatorium für Medien, oder besser noch ein Haus für Medien, wo diejenigen, welche dem Spiritismus dienen, wohnen und essen können.“ Dieser Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen.

Einige Anarchisten erklärten darauf, daß die öffentliche Meinung ihrer Bewegung viel wohlwollender gegenüberstehen würde, wenn augenscheinliche Beweise eines Bestehens des Jenseits gegeben werden könnten. Das sei aber nicht so einfach, da die Geister sehr schüchtern seien und sich vor einem großen Publikum nicht zeigen. Möglich erlöste eine energische Stimme: Wir werden die Geister erziehen, wir werden sie allmählich daran gewöhnen, sich vor großen Versammlungen zu zeigen. Die Untersuchungen werden um so überzeugender sein, als dank einer Waage, die von dem deutschen Gelehrten Fritz Grunwald erfunden worden ist, wir ihnen zeigen werden, daß die geistliche Materie kein Spuk ist.“ Schließlich wurde in der Sitzung der Ritus der Spiritistenbeschlüsse geregelt.

Der Bürgermeister in der Gummizelle.

In der Nähe der württembergischen Oberamtsstadt Nördlingen hatte ein Bürgermeister die Aufgabe, einen Geisteskranken in einer Heil- und Pflegeanstalt zu bringen. Er bestieg mit dem Patienten den Zug. Hier taten die drückende Schwüle und ein vor der Abfahrt genossenes Maß Bier ihr übriges, und bald nickte der Gemeindevorsteher friedlich ein. Der Geisteskranker, anscheinend ein Witzbold, beugte sich über den schlafenden Bürgermeister und nahm ihm schnell alle Papiere aus der Rocktasche. Vom Schlafe erquickt, vertiefte der biedere Schwabe mit seinem Gefährten an der Station den Zug.

In der Heilanstalt legitiimierte er sich und übergab die Papiere des Patienten. Der Bürgermeister war sichtlich betroffen, als die Wärter ihn selbst übernehmen. Beschäftigt beteuerte er, daß er der Bürgermeister und der andere der Geisteskranker sei, begegnete aber trotz allem Nachdruck nur einem mitleidigen Nicken, genau so, als wenn er beauftragt hätte, der Kaiser von China zu sein. Sein Benehmen mußte im Gegenteil als ein neuer Beweis gelten, daß dieser Patient an einer schweren geistigen Verwirrung leide. Alles Sträuben nützte ihm nichts, er mußte in der Anstalt bleiben, und der andere fuhr nach Hause.

Erst nach drei Tagen fürchterlicher Pein für den gefunden Kranken gelang es der Gemeinde, ihren Vorkteper aus der Gummizelle herauszureklamieren.

Das moderne „Bierfass“. Auch das Bierfass scheint seine Mode zu bekommen. Auf der Ausstellung für Gemisches Apparatewesen in Nürnberg, ist das neue Bierfass zu schauen. Kein Holz gibt es mehr, keinen Eisenbeschlag. Das Material des Bierfasses des Jahres 1925 ist der nicht rostende Stahl V. A., der die Eigenschaften des Goldes und des Platins hat. Auch der Hapfen ist abgefallen, der Schankhahn wird Notwendigkeit. Aber es gibt keinen Verlust mehr beim Ausschütten. Die Brauereien können die Umlaufzahl der Fässer vergrößern und auch das Reinwasser ist leichter und gründlicher möglich. Noch sieht man keine häufige, diese neuen, hellblühenden Bierfässer, aber — sie werden wohl kommen.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Der Wiederbeginn der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Bei dem in den nächsten Tagen erwarteten Wiederbeginn der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin dürfte es sich, wie der Ost-Express erfährt, nicht mehr um ein Wirtschaftsprovisorium handeln, auf dessen Abschluss die deutsche Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen Wert mehr legen kann, sondern um die Vorbereitung eines endgültigen Handelsvertrages. Der Erfolg der Verhandlungen würde in hohem Maße davon abhängen, ob der Zwiespalt der beiderseitigen Auffassungen über die politische Grundlage des abzuschließenden Abkommens behoben werden kann.

Während die Polen bisher über das Angebot eines Weisheitsbegünstigungsrechts nicht hinausgegangen sind, kann Deutschland in einem solchen keine ausreichende Basis für die zukünftige Gestaltung seiner Handelsbeziehungen zu Polen erblicken. Der Nachsvorteil der Weisheitsbegünstigung, also Anwendung auf den deutschen Exporthandel der in sonstigen Verträgen Polens vereinbarten Zollsätze, würde allein keineswegs der führenden Stellung entsprechen, die Deutschland in der polnischen Einfuhr einnimmt. Deutschland braucht darüber hinaus einen eigenen Konventionstarif mit Polen, der auf die besonderen Interessen der deutschen Industrie zugeschnitten sein muß.

Die deutschen Exporteure, die im vorigen Jahr 84 Prozent des polnischen Bedarfs an Auslandswaren deckten, können nicht etwa mit den Zollvergünstigungen vorlieb nehmen, die Frankreich sich unter Berücksichtigung seiner besonderen Exportinteressen ausbedungen hat. Ein im Geiste gegenseitigen Entgegenkommens auszuförmender Handelsvertrag muß den besonderen Bedürfnissen der beiden Kontrahenten Rechnung tragen. Dazu ist ein Konventionstarif erforderlich, zu dessen Erörterung die deutsche Delegation bereits im früheren Verhandlungsstadium — damals leider ergebnislos — zu gelangen suchte.

Die Vorbereitungen Polens: Neue Zollherabsetzungen.

Der Wirtschaftsausschuß des polnischen Ministerrats beriet Freitag über die der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Verhandlungen zu erteilenden Instruktionen. Die „Kassa Przegled“ meldet, nahm die Sitzung einen recht bewegten Verlauf. Einige Ausdrucksmitglieder wiesen darauf hin, daß das letzte Exposé des Ministerpräsidenten es überhaupt sehr schwer mache, irgendwelche Handelsverträge abzuschließen; die Einfuhrbeschränkung drohe zur Aufhebung der Verträge mit Italien und Rumänien zu führen.

Dennoch wurden neue Zollherabsetzungen beschlossen, und zwar für den sogenannten entbehrlichen Warenimport, hinsichtlich dessen eine Einteilung in drei Kategorien mit evtl. Erhöhung bis 100 Prozent angenommen wurde.

Die Instruktionen an die Delegation für Berlin wurden bestätigt, der Bestand der Delegation bleibt unverändert: Vorsitzender ist Prondzynski, die parlamentarischen Gruppen sind vertreten durch Senator Bartoszewicz-Polen (Kat.-Dem.) und dem Abgeordneten Diamant-Semberg (Sozdem.).

Legationsrat Mirskowski hat sich zwecks Rücksprache mit dem Außenminister Strzyski nach Genf begeben, von wo er nach Berlin reist. Die Begegnung der beiden Delegationen ist dort für Mittwoch angelegt.

Der Warschauer Bankrott und seine Opfer.

Der Zusammenbruch der Warschauer Bank für Handel und Industrie dürfte den Ruin zahlreicher Kaufleute zur Folge haben. Der Bank, die ein großes Inkassogeschäft betreibt, wurde für die Rückzahlungen ein dreimonatiges Moratorium gewährt, so daß nur wenige Kaufleute, die bereits infolge der Wirtschaftskrise schwer zu kämpfen haben, diese Zeit überleben werden.

Am schwersten jedoch werden durch den Zusammenbruch die polnischen Auswanderer getroffen, die in den Auslandsfilialen der Bank ihre vom Winde abgedrehten Großgelder erhalten, um mit einer kleinen Erparnis in die Heimat zurückfahren zu können. Besonders groß ist die Zahl der geschädigten Arbeiter in Frankreich.

Der Zusammenbruch hat in der Warschauer Finanzwelt große Bestürzung hervorgerufen. Vor einigen Tagen erst hat sich der Direktor Gorbowski das Leben genommen. Kürzlich durchgeführte Warschau die Schreckensstunde, daß auch Direktor Hermann A. Hand an sich gelegt hat, indem er sich den Hals mit einem Rasiermesser durchschnitt.

Pojen und Sommerernte an der Spitze der polnischen Getreideproduktion.

Die letzte Ausgabe der polnischen statistischen Mittelungen nennt als vorläufiges Ergebnis der diesjährigen Ernte Zahlen, die sich auf den Ertrag eines Hektars in Doppelzentnern gründen: Weizen 14,1 Doppelzentner (1924 gleich 8,2 Doppelzentner), Roggen 13,7 (1924 gleich 8,3), Gerste 18,2 (1924 gleich 9,9), Hafer 13,0 (1924 gleich 9,5).

Weitere Angaben des Hauptamtes beziehen sich auf die landwirtschaftliche Kultur der einzelnen Wojewodschaften. In bezug auf die Ernterückstände ist die Wojewodschaft Posen allen anderen Provinzen, mit Ausnahme von Pommerellen, weit voraus. Um mehr als das Doppelte beträgt hier der Vorrat vor manchen anderen Landesteilen, obwohl die Bodengüte im Posenschen — mit Ausnahme der Salawischen — nur mäßig ist. Interessant ist eine Gegenüberstellung der Ernterückstände im Wilnaer Gebiet und der im Posenschen: An Weizen wurden dort 9,8 Doppelzentner eingebracht, in Posen 21,2, Roggen 9,1 gegen 18,4, Gerste 9,0 gegen 19,0, Hafer 7,8 gegen 18,9.

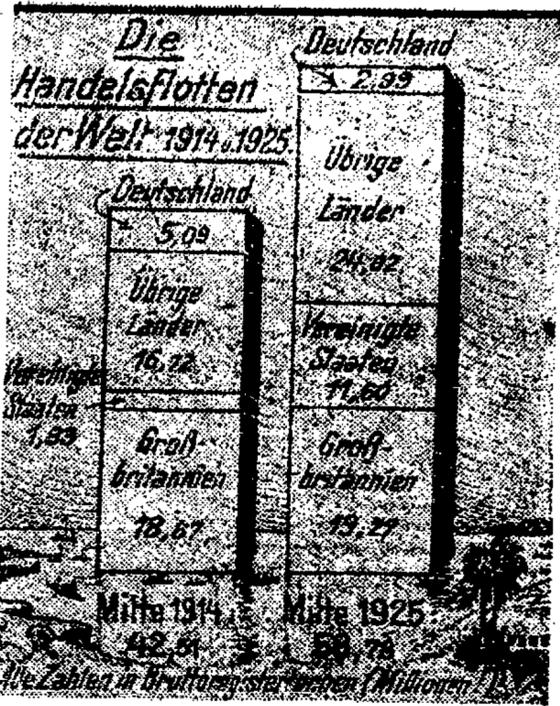
Das Ende der Königsberger Bank N. G.

Der Geschäftsbericht der Königsberger Bank N. G., der mehr als eine Million Mark Forderungen aufweist, legt dar, daß die Bank, wie bekannt, im Geschäftsaufsichtsverfahren einen Zwangsvergleich auf der Grundlage von 20 Prozent für die Forderungen der Hauptgläubiger herbeiführt hat. Trotz der Geschäftsaufsicht war es nicht möglich, den Anfall des größeren Teils der Forderungen zu verhindern. Durch logische Prozesse gelang es, nur einen Teil des Vermögens zu retten. Die Vermögen ist der Ansicht, daß dieses Restvermögen einschließlich des Grundbesitzes nur zur Auszahlung der Bergleisungsrechte reichen wird, so daß, soweit sich die Lage übersehen läßt, für die Aktionäre keine Hoffe zur Verhängung steht. Eine Generalversammlung ist deshalb über die Auflösung der Gesellschaft beschließen.

Russische Kredite an England. Wie der amtliche englische Handelsrat meldet, haben die sowjetrussischen Delegationen, die vor kurzen das englische Industriegebiet besuchten, Aufträge in Höhe von 1 1/2 bis 2 Milliarden Pfund Sterling vergeben. Bei einer folgenden Firma der Textilindustrie in Dillingen ist ein Auftrag eingegangen, der, wie

die Fabrikleitung erklärt, alle Abteilungen auf Monate hinaus voll beschäftigen wird. Weitere Aufträge über Maschinen der verschiedensten Art sind an Firmen in Manchester, Bolton, Blackburn und Castleton erteilt worden. Außerdem ist Tuch zur Bekleidung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Garn bestellt worden. Ueber die Bedingungen, unter denen die Abfälle zustande gekommen sind, ist nichts bekannt.

Russisches Holz nach Deutschland. Für Rechnung des Konsulats der U. S. E. N. ist zurzeit eine umfangreiche Partie russischer Nadelholz nach Deutschland unterwegs sowie Partien von Gournierholzern aus Rußland und Nadelholzknollen. Ferner wurden durch die russische Handelsvertretung in Berlin 100 000 imprägnierte Holzbohlen nach Holland verkauft, die zurzeit in der Ablieferung begriffen sind.



Die Entwicklung der Welthandelsflotten.

zeigt unsere Statistik. Trotz der Verluste durch den Weltkrieg und der Baubeschränkungen der Nachkriegszeit ist der Gesamtumfang der Handelsflotten wesentlich gestiegen. Nur Deutschland hat durch den Verlust seiner Handelsflotte als Kriegsschiffe einen Rückgang aufzuweisen, der bis Mitte d. J. nur teilweise ausgeglichen werden konnte.

Die Zahlen in der Bildtafel bedeuten Millionen Brutto-Registertonnen (an je 2000 Pfund) und umfassen alle seegehenden hölzernen und eisernen Dampfer und Motorschiffe über 100 Br.-R.-T. Vom Gesamtbestand wurden betrieben durch Kohle 64,78 Prozent, Del 27,54 Prozent, Motor 4,20 Prozent und Segel 3,50 Prozent.

Kleine Wirtschaftsmeldungen aus den Ostländern.

Eine Ueberproduktion der polnischen Rasphainfabrik in polnischen Wäskern infolge im Monat Juli zu verzeichnen. Die tägliche Produktion dieses Monats betrug 100 bis 124 Ziffernen. Davon ist nahezu gar nichts verkauft worden, da nach Deutschland infolge des Weltkrieges nichts ausgeführt werden konnte, auch die Nachfrage nach der Tischschloßmache infolge der Einfuhrklausel gering war. Das sind aber fast die einzigen Länder, wohin Polen bisher Petroleum ausführt.

Die Arbeitslosigkeit in Polen ist wieder gestiegen. In der Woche vom 15. bis 22. August wurden über 180 000 Arbeitslose gezählt.

Die polnischen Militärwertpapiere sind aufgelöst worden, nachdem die polnische Autofabrik „Urus“ ihren Betrieb eröffnet hat.

Eine Verschlechterung in der letzten Ernte hat der lettische Finanzminister auf einer Besichtigungsweltung festgestellt. Besonders haben die Flachweiden gelitten. Die Landwirte rechnen mit großen Verlusten.

Finnlands Papierindustrie. Im Laufe des August sind von der finnischen Papierfabrikvereinigung insgesamt 18 508 Tonnen Papier ausgeführt worden. In den ersten acht Monaten des Jahres betrug die Papierausfuhr Finnlands 141 627 Tonnen gegenüber 122 373 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Rußlands Außenhandelsplan. Der amtlich angekündigte russische Außenhandelsplan für das erste Quartal des kommenden Wirtschaftsjahres 1925/26 übersteigt den Aus- und Einfuhrplan für das erste Quartal 1924/25 um durchschnittlich 30 Prozent. Vom Export entfallen 65 Prozent auf landwirtschaftliche Produkte, 9,5 Prozent auf Erzeugnisse der Holzindustrie, 7,9 Prozent auf Bergbauergzeugnisse, 5,9 Prozent auf Holz und Holzprodukte usw. Vom Import entfallen 67 Prozent auf Konsumgüter, 28 Prozent auf die Ukraine, 4,5 Prozent auf Rohstoffe, 3 Prozent auf Transportmittel und 2,5 Prozent auf Wirtschaftsgüter.

Die Exportmöglichkeiten der russischen Güter. Nach statistischen Angaben werden die russischen Güter folgende Getreidemengen monatlich exportieren können: Weizen 10 Mill. Pud, Gerste 7 Mill. Pud, Marienpilz 45 Mill. Pud, Roggen 25 Mill. Pud. Die russische Handelsflotte („Sowjetflotte“) trägt Maßnahmen zum Aufbau von Häfen im Ausland, um die Verbesserung von Exportgütern zu beschleunigen.

Zur Schiffslage in der Bergbauindustrie. In einer in einzelnen Zeitungen abgedruckten Notiz, die von einer Befragung in der Lage der Bergbauindustrie wissen wollte, wird von dem Wirtschaftsausschuß der bergbauindustriellen „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt: Es kann zurzeit mit keinem Wort von einer Befragung in der Lage der Bergbauindustrie die Rede sein. Die Schwere der Krise in der Bergbauindustrie wird sich nur so ausdrücken lassen, daß selbst eine hier und dort vorzunehmende geringfügige Aufhebung nicht an dem trostlosen herabgesunkenen Stande ändern können. Die gesamte deutsche Bergbauindustrie ist heute noch nicht einmal mit 40 Prozent des notwendigen Mindestquantums beschäftigt. Es kann sich bei den gemachten Aufträgen auch nur um einen kleinen Rest von Aufträgen handeln, die getätigt werden können.

Kleine Nachrichten

Vom internationalen Flugwettbewerb in München.

Ueber den in München stattfindenden Flugwettbewerb ist folgendes zu melden: Auch der Zwischenwettbewerb konnte noch am Sonnabend ohne Zwischenfall durchgeführt werden, während der Geschwindigkeitswettbewerb der eingetretenen Dunkelheit für den Sonntag zurückgestellt werden mußte. Während der letzten Konkurrenz am Sonnabend wurde noch ein Fallschirmabstieg von Oberleutnant Triebner durchgeführt. Die noch gezeigten Kunstflüge anderer Flieger boten spannende Momente. Besonders beliebt wurde Oberst. Udel auf Udel-Doppeldecker und Heide auf Muxton mit ihren tollkühnen Flügen. Die Ergebnisse der einzelnen Konkurrenzen werden noch bekannt gegeben.

Der Pariser Bankbeamtenstreik beendet.

Der Bankbeamtenstreik, der schon einmal als beendet erklärt, jedoch weitergeführt wurde, hat am Freitag seinen Abschluß gefunden. Im Verlauf der Verhandlungen zwischen den Bankleitungen und den Angehörigen, erklärten sich die Arbeitgeber außerhande über ihre bisher gemachten Zugeständnisse hinausgehen. Die Streikenden beschloßen, sich mit diesen Zugeständnissen vorläufig zu begnügen. Maßregelungen sollen nicht erfolgen. Außerdem ist den Angehörigen eine sofortige Kohlenzulage im Betrage von 200 Francs und eine besondere Zulage in der gleichen Höhe zugesagt. Die Streikende werden nicht bezahlt, jedoch soll die Zahl von Ueberstunden zur Erlangung der während des Streiks angehäufteten Arbeiten den Angehörigen die Möglichkeit geben, ihre finanziellen Verluste auszugleichen.

Der Mädchenmörder vor dem Untersuchungsrichter.

Die Vernehmung des Darmstädter Mädchenmörders Meon fördert so viel Materialutage, daß seine Aburteilung in der nächsten Schwurgerichtsverhandlung nicht sehr wahrscheinlich ist. Man hat es offenbar mit einem Gemüths- und Nübereien leide, der seit Jahren von Diebstählen und Mäuerereien lebte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er außer dem von ihm eingeschundenen Mord an der Gilmann noch andere Kapitalverbrechen auf dem Gewissen hat.

Nach seinem eigenen Geständnis hat er die Gilmann in seine Wohnung mitgenommen, um sie zu erwidern und sich ihre Wertgegenstände anzueignen. Er hat bei der Vernehmung den Eindruck eines absolut verkommenen Menschen gemacht, der keinerlei Remunzen kennt und dem Reue und Gewissensbisse unbekannt sind. In einzelnen Zügen dieses Verbrechertyps wird man an den hannoverschen Mordmörder Daarmann erinnert.

Zwei Millionen Dollars Brandschaden.

Ein riesiges Schiffsfeuer wütete in der Stadt Santos, burs am Ostküste in Südamerika. Das Feuer ergriff ein großes Lager von Bauholz, das der Dantariololkompanie gehörte. Das Feuer zerstörte im Verlauf weniger Stunden fast das gesamte Holzlager. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Wenn der Wind aus der entgegengesetzten Richtung gebläht hätte, so wäre nichts imstande gewesen, die Stadt vor dem Schicksal des Bremerens zu retten. Mächtige brennende Pflanzen wurden durch die furchtbare aufsteigende Hitze zu großer Höhe emporgeschleudert.

Beim Garbantenmerien eines Reichwehregiments auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz ereignete sich Sonnabend eine Explosion. Ein Fröhreiterer explodierte, bevor der Schütze Spritze von der 15. Kompanie des 7. Infanterieregiments seinen Bart ausführen konnte. Spritze wurde die rechte Hand völlig abgerissen. Durch Splitter wurden sieben weitere Soldaten und der Kompanieführer, Hauptmann Ober, leicht verletzt.

Die Typhusepidemie in Anklam. Die Typhusepidemie in Anklam hat immer noch eine recht große Ausdehnung. In der Zeit vom 20. August bis 10. September waren 17 neue Erkrankungen zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der noch in Krankenhäusern untergebrachten Typhuskranken beträgt 85. Das Heil- und Pflegepersonal konnte schon erheblich verringert werden, was auf den ursprünglich sehr großen Krankenbestand schließen läßt. Die Zahl der Todesfälle wird mit 40 angegeben.

Erdbeben in Tostana. Freitag vormittag erfolgten in Tostana drei Erdbeben, und zwar der erste um 5 Uhr morgens, der zweite gegen 8 Uhr und der dritte gegen 11 Uhr vormittags. Das Zentrum dieser Erdbeben war die kleine Stadt Rocca St. Casciano, in welcher einige Schornsteine umfielen. Einige Häuser wiesen Risse auf.

Stahlwerke in der Türkei. Auf Grund des Monopols für Glücksspiele, das der Stadtverwaltung von Konstantinopel jetzt bewilligt wurde, hat die Stadt vorläufig vier Klubs die Erlaubnis zum Glücksspiel erteilt. Bis auf weiteres ist nur Poker gestattet, während Bakarat einer besonderen Genehmigung bedarf. In den vier Klubs dürfen polizeiliche Hausdurchsuchungen nicht stattfinden.

Ueberfallene Autos in der Wäke. Aus Bagdad wird gemeldet, daß am Dienstag vier der Autos, die den regelmäßigen Verkehr zwischen Bagdad und Damaskus durch die Wäke aufrechterhalten, 80 Meilen von Damaskus angegriffen worden sind. Passagiere besaßen sich glücklicherweise nicht in den Wagen. Die Chauffeure wurden von den Räubern ihrer Kleidung beraubt, aber nicht verletzt. Die Wagen dagegen wurden schwer beschädigt. Um in Zukunft ähnliche Zwischenfälle zu vermeiden, wird der Wäkenmotordienst über Anman gelegt werden.

22 Luftpostlinien. Das Reichspostministerium hat sieben Flugpläne des Luftpostverkehrs herausgegeben, aus denen zu entnehmen ist, daß bereits 22 Luftpostlinien regelmäßig betrieben werden. Für zahlreiche Strecken sind täglich mehrere Flüge vorgesehen.

Die Rache des Bergbauindustriellen. Bei Palermo ereignete sich eine romantische Entführungsgeschichte. In das Geschäft des Grundbesitzers Di Lorenzo brangen zehn mit Gewehren bewaffnete verarmte Männer ein, bolen die 16jährige Tochter heraus und schleppen sie fort. Dem Bruder, der sich der Entführung widersetzte, wurde mit einem Flintenkolben der Schädel eingeschlagen. Dem Mädchen, das man in dem Haus einer Anpplerin nach Palermo gebracht hatte, gelang es, durch Hilfschritte Leute herbeizurufen. Die Polizei ergriffen und befreite die Entführer. An der Spitze der Entführerbande stand der frühere Bräutigam des Mädchens.

Seine Lebensreise mehr in Aufträgen. Die neue äußere Kammer hat den Geheimrat zur Abfassung der Lebensreise anzuweisen.

Schwerer Kesselstich in Siebenbürgen. Nach einer Stürmerhebung auf Honjensburg fuhr in der Nähe des Dorches Gowa ein mit heißem Kessel in den Straßen und fuhr auf; acht Personen wurden getötet.

